

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Waldenburg. Ferner veröffentlichte zahlreiche andere staatliche, städtische u. Gemeinde-Behörden ihre Bekanntmachungen im Schönburger Tageblatt. Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Kästner in Waldenburg Sachsen. Mitglied des Sächsischen und des Deutschen Zeitungsvereins (E. S.) - Verlagsort Waldenburg Sachsen.

Anzeigen bis vorm. 9 Uhr am Ausgabetag erbeten. Ausgabe nachmittags 1/3 Uhr in der Geschäftsstelle in Waldenburg Sa., Altenburgerstr. 38. Erfüllungsort Waldenburg. Filialen bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Friede. Hermann Richter; in Langenchursdorf bei Herrn Hermann Eiche; in Wollenburg bei Herrn Linus Friedemann; in Penig bei Firma Wilhelm Dahler; in Siegelheim bei Fr. Schmidt, Postagentur. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik, Aussperrung, Maschinenbruch, Störungen im Betrieb der Druckerei oder unserer Kisten, hat der Besteller keinen Anspruch auf Erhalt der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Ersteilt werktägl. Nachm. Bezugspreis monatlich im voraus 150 R.-Pfg. freibl. auschl. Erägerl. Einzelne Nr. 10 Reichspf. Sonntags-Nr. 30 R.-Pfg. Anzeigenpreise: 6 gesp. Petitzeile 0,15 R.-Mart, 8. außerhalb des Bezirkes 0,20 R.-Mart, 3 gesp. Reklamezeile 0,45 R.-Mart, Hinweis auf Anzeigen und Eingefandte 0,10 R.-Mart, Nachweise- und Offertengebühr 0,20 R.-Mart, Rabatt nach Tarif. Schwieriger Satz (Tabellen) mit Aufschlag. Gedruckt 1874. Fernsprecher Nr. 2. Postkassenschloß Nr. 2. Postamt Nr. 1. Waldenburg. Bankkonto: Vereinsbank in Waldenburg. Stabsdirektor Waldenburg 90. Abgabe gelten nur bei pünktlicher Zahlung, bei verspäteter Zahlung der Rechnungsbeträge wird jeder Nachschuß hinzuzufügen.

Gleichweit verbreitet in den Ortsteilen der Standesamtsbezirke Altwaldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Siegelheim.

Nr. 171 Freitag, den 25. Juli 1930 53. Jahrgang.

36 Tote bei dem Brückeneinsturz in Koblenz.

Der Reichspräsident ist nach Berlin zurückgekehrt. Der Reichskanzler richtete an den Oberbürgermeister von Koblenz ein Beileidstelegramm. Reichsverkehrsminister v. Guérard hat aus Anlaß des Brückeneinsturzes in Koblenz einen Kommissar zur Untersuchung dorthin entsandt. Die diesjährigen Herbstmanöver finden in der Zeit vom 15. bis 19. September in Oberfranken und Thüringen statt. Die beiden Gruppen Treviranus-Westarp haben sich zur konservativen Volkspartei zusammengeschlossen. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland betrug am 15. Juli 2,715,000. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wurde vom sächsischen Landtag angenommen. Das Erdbeben, das in der Nacht zum Mittwoch Italien schütterte, soll 4000 Todesopfer gefordert haben. König Fuad hat es abgelehnt, dem Verlangen der Reichspartei nach Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung auf Sonnabend zu entsprechen. Die Hitzewelle in Amerika hat etwa 300 Todesopfer forderte. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika hat sich in den letzten 10 Jahren um 17 Millionen auf 123 Millionen vermehrt.

wartete Freudentag zu einem Trauertag geworden war. Der Reichspräsident hat aber in Aussicht genommen, den Besuch der Städte Trier und Aachen im Herbst nachzuholen. Auch in Aachen waren auf die Kunde von dem Koblenzer Unglück sofort alle Fahnen auf den städtischen Gebäuden auf Halbmaß gesetzt worden. Die Privathäuser folgten diesem Beispiel. Aus der Befreiungsfeier, zu der man sich gerüstet hatte, wurde eine eindrucksvolle Trauerkundgebung.

Die konservative Volkspartei gegründet.

Vereinigung Treviranus-Westarp. Die beiden Gruppen Treviranus-Westarp haben sich zur konservativen Volkspartei zusammengeschlossen. Die Leitung hat ein Ausschuß übernommen, der aus den Herren Habermann, v. Ramede, v. Lettow-Vorbeck, v. Vindeiner-Wildau, Dr. Rademacher und Treviranus besteht. In dem

Gründungsaufruf

der neuen Partei heißt es u. a.: Das 1918 zur Herrschaft gelangte Parteiystem hat verjagt. Die Deutsche nationale Volkspartei wurde in schwerster Zeit gegründet, um die nationalen Kräfte auf der Grundlage einer gemeinsamen Weltanschauung zu sammeln und dem Aufbau neuen staatlichen Lebens dienlich zu machen. Ihre Entwicklung hat den wirksamen Einfluß konservativer Kräfte verhindert und droht, die Herrschaft der Linken zu einer dauernden zu machen.

Das deutsche Volk braucht mehr als andere Zusammenfassung in einer starken Staatsgewalt. Nur aus Sammlung und Einfluß aller konservativen Kräfte kann sie erwachsen. Um unseren Staat stark zu machen, müssen wir das System regelloser Massenherrschaft durch einen der geschichtlichen Entwicklung und natürlichen Gliederung unseres Volkes entsprechenden Staatsaufbau überwinden.

Wir verbinden diese Aufgabe mit den Pflichten des Tages. Im Bewußtsein der Gefährdung von Staat und Wirtschaft sind wir entschlossen, in staatspolitischer Gemeinschaftsarbeit und Aufgabenteilung sich weisens-verbunden Parteien und Gruppen in Stadt und Land zusammenzuwirken. Wir sind überzeugt, daß sich Parteien nicht nur zu bekämpfen, sondern im Blick auf das Ganze zu ergänzen haben. Die Lösung der großen uns gestellten Aufgaben setzt innere Erneuerung voraus. Aus den lebendigen Quellen des Christentums wollen wir sie im friedlichen Weltstreit der Bekenntnisse gewinnen.

Unser Staat soll wieder ein wehrhafter Staat werden. Hierzu müssen in der Staatsführung konservative Kräfte so zur Geltung kommen, daß der Staat fähig wird, im Kampf um die deutsche Freiheit in der Welt den gesammelten Freiheitswillen einer geeinten Nation einzusetzen. Deshalb rufen wir auf zur Gründung der konservativen Volkspartei.

Der Wahlauftritt des Landvolks.

Gegen Katastrophopolitik. Die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei erklärt einen Wahlauftritt, in dem es u. a. heißt: Die Landvolkspartei war nicht an die letzte Reichsregierung gebunden. Sie hatte sie aber gestützt, weil sie in ihr die zur Zeit einzig mögliche bürgerliche Regierung sah, die bei der unfruchtbaren Opposition der Eugenbergs-Gruppe die Loslösung von marxistischen Ideen bringen konnte.

Die Landvolkspartei hat einen ungeahnten Aufschwung genommen; sie ist zum nationalen Sammelbecken aller mit Besitz verwurzelten Kräfte des Landes geworden und hat ihre Unabhängigkeit nach allen Seiten hin gewahrt. Das wird sie auch in Zukunft tun. Sie lehnt jede Katastrophopolitik ab, weil sie in ruhiger, steter Aufbauarbeit die gesicherte Zukunft der deutschen Nation erblickt. In hohem vaterländischen Idealismus, der aus Bodenständigkeit und Liebe zur Scholle erwächst, lehnt sie jede einseitige Bevorzugung einer einzelnen wirtschaftlichen Gruppe ab, weil sie nur in der Zusammenfassung weitestverbreiteter staatspolitischer

Kräfte die Abkehr vom zerfallenden Materialismus erblickt. So arbeitet sie im Sinne des Reichspräsidenten von Hindenburg, der mit uns in den bodenständig-konservativen Kräften des Landvolks die Quelle der nationalen Erneuerung sieht.

Die Besprechungen zwischen den für ein gemeinsames Zusammengehen in Frage kommenden Rechtsgruppen sind am Mittwoch fortgesetzt worden. Zu Aussicht genommen ist die Veröffentlichung eines Aufrufs, den Vertreter der verschiedenen hieran beteiligten Richtungen unterzeichnen, in erster Linie Reichsminister Treviranus sowie die Herren v. Vindeiner-Wildau, Habermann, v. Ramede, Haglacher, v. Lettow-Vorbeck.

Eine Erklärung der Ärzteschaft.

Gegen Eingriffe in die ärztlichen Rechtsverhältnisse. Der Deutsche Ärzteverband veröffentlicht folgende Erklärung: Die Spitzenverbände der deutschen Ärzteschaft haben mit der größten Aufmerksamkeit die Beratungen über eine Änderung der Krankenversicherung im Reichstag und die darauf folgende Entwicklung der politischen Lage verfolgt. Die im Augenblick in der gesamten Ärzteschaft bestehende starke Beunruhigung ist in erster Linie zurückzuführen auf die Vorgänge des Jahres 1923, als auf dem Wege über Notverordnungen die Rechtsbeziehungen der Ärzte zu den Trägern der Sozialversicherung in grundsätzlicher Weise unter schwerer Schädigung der Berufsfreiheit, der Stellung und des Ansehens des Arztstandes geändert wurden. Die Ungewißheit, ob bei einer etwaigen Einbeziehung einer Neuordnung der Krankenversicherung in die jetzt angehängten Notmaßnahmen womöglich ähnliche Eingriffe in die ärztlichen Rechtsverhältnisse beabsichtigt sein könnten, zwingt die ärztlichen Organisationen zur schärfsten Aufmerksamkeit.

Wenn an sich schon die Verechtigung allgemein angezweifelt wird, überhaupt eine Änderung der Krankenversicherung mit Hilfe von Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 vorzunehmen, so würde nach Ansicht der ärztlichen Spitzenverbände offenbar eine verfassungswidrige Anwendung des Artikels 48 vorliegen, wenn über finanzielle Belastungen der Ärzte hinaus etwa die Berufs-, Vertrags- und Wirtschaftsfreiheit des Arztstandes bei dieser Gelegenheit von neuem angetastet werden sollte. Die ärztlichen Spitzenorganisationen würden in einem solchen Vorgehen eine Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Ärzte erblicken und sich gezwungen sehen, eine solche Rechtsminderung entschlossen von ihnen abzuwehren.

Die Lage in Ägypten.

König Fuad bleibt fest. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Alexandrien meldet, König Fuad habe es endgültig abgelehnt, eine außerordentliche Tagung des Parlaments zu genehmigen, da das Kabinett der Ansicht sei, daß dies verfassungswidrig wäre.

In allen Kreisen, so berichtet der Korrespondent weiter, beobachte man mit der größten Besorgnis die Tätigkeit der Wafdagenten in London und die „mehr als freundschaftliche“ Art, in der diese von den Mitgliedern der sozialistischen Regierung aufgenommen würden. Es heiße allgemein, daß Makran Ebeid, der die rechte Hand Nahas Paschas sei, in häufiger Fühlung mit dem Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dalton stehe. Da die Wafdpartei unterschieden antimonarchistisch sei, werde diese Zusammenarbeit als ein persönlicher Affront gegenüber König Fuad betrachtet. Die Haltung der britischen Regierung werde deshalb in zahlreichen Kommentaren angegriffen.

Wenn die britische Regierung ihre waffreudigen Handlungen fortsetze, so werde dies wahrscheinlich zum Rücktritt Sidy Paschas und zur Rückkehr Nahas Paschas führen. Da dieser beabsichtige, an den Vorlagen, die König Fuad zu unterzeichnen ablehne, festzuhalten, so würde seine Rückkehr ins Amt den

Waldenburg, 24. Juli 1930.
Noch sind die letzten Toten aus dem Hausdorfer Unglückschacht nicht geborgen, und schon erfüllt neue Trauer die deutschen Lande. Das fürchterliche Unglück in Koblenz, das zahlreiche Menschenleben dahintrug, ist um so tragischer, als diese Katastrophe ihre schwarzen Schatten auf die Befreiungsfeier warf, zu denen das Rheinland in diesen Tagen zusammenfand. Das Unglück steht mit diesen Feiern in ursächlichem Zusammenhang. Begeisterte, fröhliche Menschen waren, jubelnde Kinder, die sich jeben noch an dem schmerzhaften Schauspiel des im magischen Licht erstrahlenden Ehrenbreitsteins berauscht hatten, sahen sich plötzlich dem Tod gegenüber.
Ist etwas versehen worden? So hat Hindenburg gefragt, als man ihm am Mittwoch früh die Trauererschaft überbrachte. Die Frage liegt nahe, und man stelle auch die zuständigen Behörden von Schuld und Heile nicht ganz freisprechen können. Es wird jetzt erklärt, daß die Unglücksbrücke eigentlich gar nicht für den öffentlichen Verkehr bestimmt war. Es war nur ein schmaler Steg, kaum 2 1/2 Meter breit, der früher von der deutschen Garnison, später von den Besatzungsgruppen als Zugang zur Militärschwimmhalle benutzt wurde. Man hätte voraussehen müssen, daß bei dem zu erwartenden Massenandrang von Menschen nur allzuwiele den schmalen Steg als Abkürzungsweg benutzen würden, um schneller nach Hause zu kommen. Man hätte deshalb vorzorglich die Brücke für den Verkehr sperren sollen, wobei es freilich fraglich ist, ob ein solches Verbot oder ein Polizeiposten in diesem Fall, wo die Menschen mit elementarer Gewalt vorwärtsdrängten und die Nachdrängenden den vorderen die Achtung wiesen, das Unglück hätte verhüten können. Man würde sich vielleicht über ein Verbot hinwegsetzen haben, in dem Glauben, daß der Steg ja sonst nicht genutzt wurde.
Der Reichspräsident war von der Trauerkunde tief erschüttert. Er fragte sofort, ob materielle Not vorhanden sei, und bot seine Hilfe an. Er wollte auch selbst an die Unglücksstätte eilen, die er aus seiner Koblenzer Garnisonzeit gut kennt, man hat ihn aber davon zurückgehalten; er ließ es sich aber nicht nehmen, der Trauerfeier teilzunehmen, die die Stadt für die Toten veranstaltete. Dann trat er die Heimreise nach Berlin an, die er sich so ganz anders gedacht hatte. Ein jubelndes, jauchzendes Rheinland hatte er betreten, ein trauerndes verließ er.
Schmerzlich war es auch für die Städte, die der Reichspräsident noch hatte besuchen wollen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, in freudiger Erwartung man am Dienstag schlafen gegangen, um beim Erwachen am Mittwoch früh zu erfahren, daß der er-

Monarchen in eine unhaltbare Stellung bringen, und dies könnte nicht voranzuziehende Folgen nach sich ziehen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Der Reichspräsident hat zur Vinderung der durch den Brädeinsturz in Koblenz entstehenden Not sofort 10,000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Entschliessungen des Reichslandbundes und des Parteivorstandes der deutschen Volkspartei finden nicht überall Zustimmung. In industriellen Kreisen befürchtet man z. B., daß der Ausbau einer rein berufständischen Partei, zu dem sich der Vorstand des Reichslandbundes entschlossen hat, dazu beitragen könnte, die staatspolitischen Probleme zugunsten rein wirtschaftlicher Fragen mehr und mehr in den Hintergrund zu drängen und daß damit weiterhin eine Entwicklung gefördert würde, die zu härtester Zerplitterung in viele Interessensparteien auf bürgerlicher Seite führen könnte.

Der russische Geschäftsträger in Berlin hat am Dienstag im auswärtigen Amt vorgesprochen und versucht, die Freilassung des in der Hamburger Einfuhrzollbehörde verhafteten Angestellten der Derutza, Schmidt, durchzusetzen.

Der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, ist ins Moskauer Außenministerium berufen worden und wird nunmehr von Berlin scheiden.

Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf mit einer Erklärung des Parteivorstandes Wels eröffnet. Darin wird festgestellt, daß sich im Mai 1928 allein 9 Millionen Wähler um die Sozialdemokratie gesammelt hätten und das 3,5 Millionen Wähler aus dem Proletariat kommunistisch wählten. Das Ziel der Sozialdemokratie sei die Eroberung der absoluten Mehrheit im neuen Reichstag.

Der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, nahm gestern in Berlin eine Entschliessung an, in der er erklärt, daß im heutigen Deutschland eine parlamentarische Regierung nicht mehr möglich sei. Der Stahlhelm beteilige sich daher als Bund nicht an der kommenden Wahl. Die Stahlhelmliteraten würden nur diejenigen Parteien wählen, die entschlossen sind, den Kampf gegen die marxistische Herrschaft in Preußen mit allen Kräften durchzusetzen.

Die Umbildung des bayerischen Kabinetts. Wie die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz meldet, hatte Staatsminister Dr. Fehr eine Unterredung mit Ministerpräsident Dr. Held wegen seines Rücktritts. Von deutschnationaler Seite ist ein neuer Vermittlungsvorschlag gemacht worden, über den zur Zeit verhandelt wird. Bis zur Erledigung dieses Vorschlages bleibt die Frage des Rücktritts des Landwirtschaftsministers offen. Offenbar bemüht man sich, die vorige Regierungskoalition wieder zusammenzubringen.

Um Keudells Mandat. Das Ehrengericht der deutschen Adelsgenossenschaft hat durch Spruch vom 16. Mai 1930, der nunmehr rechtskräftig geworden ist, in der Mandatsfrage der aus DVP. ausgeschiedenen volkskonservativen Abgeordneten gegen Reichsminister a. D. Dr. von Keudell erkannt. Der Beschuldigte wird freigesprochen. Der Schluß der Urteilsbegründung lautet: Der Auffassung des Beschuldigten, daß er subjektiv wie objektiv berechtigt gewesen sei, den Verpflichtungsschein als durch die Parteiführung endgültig annulliert anzusehen, ist zuzustimmen.

England.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug in der am 14. Juli beendeten Woche 1,939,000, also um 6446 mehr als in der Vorwoche und um 803,236 mehr als in der gleichen Woche des vergangenen Jahres.

Tschechoslowakei.

Die tschechische Presse weiß von Vorbereitungen zu einer wirtschaftlichen und politischen Annäherung zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu melden. Die Annäherung soll von polnischen Industrie- und Wirtschaftskreisen betrieben werden und in der Herbstkonferenz der Agrarstaaten in Warschau ihre Verwirklichung finden. Die Antwort der tschechischen offiziellen Stellen auf den polnischen Vorschlag dieser Konferenz ist noch nicht erteilt.

Rußland.

Das Präsidium des Vollsichtsausschusses der Sowjetunion veröffentlicht den Beschluß über den Rücktritt des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und des Obersten Rates für Verteidigung, Rykow. Er soll später weiter im Staatsdienst Verwendung finden.

Rumänien.

In der Unterredung des Attentats gegen den Vertreter des rumänischen Innenministers, Konstantin Angelescu, ist eine Wendung eingetreten. Es wird immer wahrscheinlicher, daß es sich hier nicht nur um die Tat eines einzelnen, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern um eine großartige Verschwörung handelt. Es wurden noch der Student Baitu und ein Redakteur der faschistischen Zeitung „Epoca“ namens Furdur verhaftet. Beide sollen Kenntnis von bezugs Attentatsplänen haben. Bezugs erklärte, der Anschlag sei nur der Anfang einer größeren Aktion.

Aus dem Ausland.

Waldburg, 24. Juli 1930.

Durch Obst gesund und tranig.

Eine der köstlichsten Gaben, die uns der Sommer bringt, ist das Obst. Zwar ist es an Nährstoffen, d. h. an Eiweiß, Fett und Zuckern ziemlich arm, aber der Obstgenuss ist trotzdem für unsere Gesundheit von außerordentlich hohem Wert. Obst enthält nämlich reichlich Vitamine, d. h. jene Ergänzungsnährstoffe, deren Mangel in der Nahrung bisweilen schwere Krankheit, insbesondere bei Kindern, nach sich zieht. Hierher ge-

hören Erkrankungen der Knochen und Nerven, der inneren Drüsen, ferner Stomatitis und Erkrankungen der Verdauungsorgane.

Der Gehalt an Fruchtsäuren verleiht dem Obst einerseits seinen angenehmen, erfrischenden Geschmack und bewirkt andererseits bis zu einem gewissen Grade auch eine Desinfektion der Mundhöhle. Weiterhin werden durch Obstessen Zähne und Zahnfleisch günstig beeinflusst, und ganz besonders hoch ist der Wert des Obstes als angenehmes Mittel zur Anregung der Darmtätigkeit anzuschlagen. Hiervon sollten besonders diejenigen Gebrauch machen, deren Darmtätigkeit durch sitzende Lebensweise ins Stocken geraten ist. Ähnlich günstige Wirkungen vermitteln die auf kaltem Wege hergestellten Obstsaften.

So stellt das Obst also gleichsam ein Medikament dar, aber auch hier muß man, wie bei jedem Medikament, mit der nötigen Vorsicht zu Werke gehen, wenn anders nicht der Nutzen in Schaden für die Gesundheit umschlagen soll.

Zunächst ist davor zu warnen, unreifes Obst zu verzehren. Ehe das Obst in die Hände des Verbrauchers kommt, ist es beladen mit Staub, Schmutz und anderen Krankheitserregern. Man bedenke nur einmal, durch wieviel Hände das Obst geht, bevor wir es verzehren! Daher sollte man stets das Obst waschen resp. mehrmals im Wasser abspülen, bevor man es genießt. Soweit man Obst schälen kann, soll man auf diesem Wege vor Krankheit sich zu schützen suchen.

Eine nicht ungefährliche Angewohnheit vieler Menschen ist es, zum Obst Wasser zu trinken. Es muß zugegeben werden, daß manche Menschen, ohne zu erkranken, Wasser und Obst zusammen genießen können. Allein wissenschaftliche Untersuchungen und leider traurige Erfahrungen haben gezeigt, daß reichlicher Genuss von Wasser nach vorangegangener Verzehrer, insbesondere von Kirichen und Stachelbeeren, letztere im Magen stark aufquellen lassen. Durch dieses Aufquellen werden die Magenwandporen gedehnt und ein Druck gegen den Atemmuskeln und damit auf das Herz ausgeübt. Schließlich kann es im äußersten Falle zu einer tödlichen Darmlähmung mit tödlichem Ausgang kommen. Das gleiche gilt von anderen Flüssigkeiten, insbesondere Sekt, Bier und dergleichen.

Schließlich müssen Schädigungen der Gesundheit noch durch zwei Umstände beim Verzehr hervorgerufen werden: Durch das Verschlucken von Kernen bei Kirichen und Pflaumen wird unnötig die Gefahr einer Darmkrankung, ja sogar einer Blinddarmentzündung, heraufbeschworen. Durch das achtsame Wegwerfen von Obstkernen und Obstschalen, insbesondere Bananenschalen, besteht die Gefahr des Ausgleitens und all seiner, oft ein langes Krankenlager bedingenden Folgen.

*

Die Wassertemperatur im Sommerbad betrug heute Donnerstag Vormittag 10 Uhr 20 Grad, die Temperatur in der Sonne — Grad, im Schatten 21 Grad.

Ein Abendstücken wird der Männergesangsverein „Liederhain“ am Freitag Abend 8 Uhr bei günstiger Witterung im Lustgarten bieten. Folgende Chöre werden zum Vortrag gelangen: In der Fremde (Gustav Wohlgenuth), Meine Heimat (Theo Nessler), Heimkehr (Johannes Gelbe), Frühling am Rhein (Simon Brey).

Gesellschaftskreisen veranstaltet die Verkehrsinteressengemeinschaft Ostthüringen-Weißachsen in Gera, der auch die Stadt Waldenburg angehört, und zwar vom 13.—20. September eine Reise an den Rhein; vom 7.—11. September eine Bäderfahrt in die Weltbäder Sachsens und Böhmens. Letztere Reise ist im vorigen Jahre bereits unternommen worden und hat dank der vorzüglichen Vorzüge der Bäder einhelligsten Beifall gefunden und vom 1.—12. August eine Wiederholung der vorjährigen Wien-Steiermark-Reise.

Landesammlung der Arbeiter-Samariter. Dem Arbeiter-Samariterbund e. V., II. Kreis, Freistaat Sachsen, wurde vom Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die Zeit vom 9. bis 17. August eine Landes-Sammelwoche genehmigt. Die letzte Sammlung fand im Jahre 1928 statt und wird über die Durchführung der diesjährigen Sammelwoche von der Kolonne Waldenburg in Kürze noch näher berichtet werden.

Saalnhaber und Dielentanz. Der Verein der Saalnhaber der Amtshauptmannschaft Glauchau hielt am Dienstag im Haselhühnschen Gasthof in Reichenbach eine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Gasthofsbesitzer Roeder (Meerane), eröffnete mit begrüßenden Worten die Versammlung und bat um rege Mitarbeit. Der Schriftführer, Herr Gasthofsbesitzer Vogel (Voigtlaide), verlas zunächst die Niederschrift über die letzte Monatsversammlung, worauf der Vorsitzende eingehend über die letzte Bezirksvertreterversammlung in Chemnitz berichtete. Eine längere Besprechung betraf den vom 18. bis 21. August in Crimmitschau stattfindenden Verbandstag der Saalnhaber Sachsens, zu dem außer dem Vorsitzenden drei Kollegen als Vertreter gewählt wurden. Der Verein will einen Antrag an den Verband richten, den er zum Verbandstag einbringen soll. Er betrifft ein Verbot des Dielentanzes, der jetzt in allen Schankstätten nach Radio- und Schallplattenmusik (Lautsprecher) erfolgt, wodurch den Saalnhabern ein erheblicher Schaden entsteht. Nachdem noch allerhand Verbandsfragen besprochen und die schlechte wirtschaftliche Lage der Saalnhaber ausführlich geschildert worden war, schloß der Vorsitzende 6,30 Uhr mit Dank an die Kollegen die inhaltreiche und glatt verlaufene Sitzung.

Telegraphische Schnelligkeit. Die telegraphische Nachricht von dem Brädeinsturz in Koblenz war auch uns zugegangen. Die Depesche war 12,30 Uhr in Berlin angekommen, traf aber erst 14,38 Uhr in Waldenburg ein; um diese Zeit war unsere Auflage vollständig gedruckt, so daß

eine Mitteilung über das Unglück in der gestrigen Auflage unseres Blattes nicht mehr möglich war.

Nachhakenwert. Vom Potsdamer Landgericht ist beschlossen worden, von jetzt an sämtliche Sittlichkeitsprozesse, die in Potsdam verhandelt werden, unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse zu verhandeln. Es wird dabei auch der Fall Frenzel im Berufungsverfahren unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Der Stuttgarter „Schwab. Merkur“ bemerkt dazu: „Wir begrüßen freudig diesen Beschluß des Potsdamer Landgerichtes und wünschen, daß er möglichst viel nachgeahmt wird. Man kann ihn durchaus rechtfertigen, ohne darum den Standpunkt der Brüderlichkeit zu nehmen. Wir sind der Ansicht, daß die Öffentlichkeit immer noch viel zu viel von solchen Prozessen hört. Jeder Erzieher weiß, wie suggestiv derartige Nachrichten auf Jugendliche wirken können, und wie verderblich die Einflüsse einer sensationell aufgearbeiteten Berichterstattung auf diesem Gebiete sind. Genug schon, wenn die sogenannten Dichter ihre Pubertätschmerzen auf die Bühne bringen. Irigendeinem kulturellen Interesse wird jedenfalls nicht gedient, wenn in der Presse über Sittlichkeitsprozesse in ausführlicher Weise berichtet wird.“ Die dem Gerichtsbeschlusse sowohl, als dem mutigen Wort des angeführten schwäbischen Blattes kann man nur den bestenfalls in den verantwortungsbewußten Kreisen der Öffentlichkeit wünschen.

Für die Opfer von Neurode. Der sächsische Reglerbund beschloß in seiner letzten Vorstandssitzung, den Hinterbliebenen des Grubenunglücks von Hausdorf/Neurode zur Vinderung der Not einen Betrag von 200 RM. zu überweisen.

Änderung im Postpaket-Verkehr. Vom 1. August an wird das Höchstgewicht für Postpakete nach Spanien, nach den Balearen, den Kanarischen Inseln, den spanischen Niederlassungen in Nordafrika (Ceuta und Melilla) und den spanischen Kolonien im Busen von Guinea von 5 auf 10 Kilo erhöht.

Ausnahmetarif für frische Kartoffeln. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist der Ausnahmetarif 16a für frische Kartoffeln zur Verwendung im Deutschen Reich erneuert worden und gilt bis zum 30. September 1930. Während die Frachtsätze für Wagenladungen unverändert geblieben sind, haben sich die Frachtsätze für Stückgut etwas erhöht.

Zum Kampf gegen den Kornkäfer. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß zur Durchführung laufender Untersuchungen über den als argen Getreide- und Speicherschädling bekannten Kornkäfer das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt große Mengen von Kornkäfern benötigt und um deren Einsendung bittet. Die Anschrift lautet: Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19.

Verweiskräftige Zahlen gegen Simulanten. Erfreulicherweise mehren sich die Städte, in denen man dem Simulanten zum Leibe geht. Diesmal war es in Stuttgart die Ortskrankenkasse, der es zu dumm wurde, immer schweres Geld für Krankengeldbeiträge zu bezahlen, die gar nicht krank waren, sondern nur Krankheiten simulierten. Alle, von denen man annehmen konnte, daß es mit ihrer „Krankheit“ nicht weit her war, wurden zu einer Extra-Untersuchung zum Frauenarzt eingeladen. Aber o weh! Von insgesamt 105,789 „Kranken“ meldeten sich blitschnell 36,855 Personen gesund! Das sind fast 35%! Weitere 18,802 Personen erschienen gar nicht erst zur Untersuchung und gestanden damit ebenfalls ein, daß die Krankheit nur vorgetuschelt, daß sie also die Krankenkasse betrogen hatten. Von denen, die sich wirklich untersuchen ließen, konnten 23,272, das sind 22%, ohne weiteres vom Arzt für gesund erklärt werden. Mit anderen Worten: In 75% aller Fälle handelte es sich um Simulanten, und nur in 25% der Fälle wurden rund 26,000 Personen von den 105,789 als krank befunden oder nach einem Erholungsheim überwiesen.

Der Umfang der Invalidenversicherung in Sachsen. Am 1. Juli 1930 liefen im Bereiche der sächsischen Landesversicherungsanstalt 260 459 Renten und zwar: 188 67 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 50 553 Witwenrenten und 33 623 Waisenstammrenten (mit rund 50 000 Waisen). Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. April ergibt sich somit eine Zunahme von 1905 laufenden Invalidenrenten und 4013 Witwenrenten, während sich die Waisenrenten um 739 Waisenstämme und 1087 Waisen vermindert haben. Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß die Zahl der Gesunden um Heilbehandlung im zweiten Vierteljahr 1930 etwas zugenommen hat gegenüber dem ersten Vierteljahr und auch die Zahl der im zweiten Vierteljahr insgesamt 4248 Heilbehandlungen (gegen 3201 im zweiten Vierteljahr 1929), und zwar 822 für Lungentuberkulose und 3426 für andere Kranke. Ende Juni 1930 befanden sich insgesamt 2696 Kranke in Heilbehandlung, davon 942 in den eigenen Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Sachsen: Hohwald, Lindenhof, Coswig, Gottleuba und Waldhof.

Das Jagdgewehr in Jungenhand. In Meerane schoß ein etwa 11jähriger Junge in der Forststraße seinen gleichaltrigen Spieltameraden mit dem Jagdgewehr seines Vaters an. Die Weiden waren in der Wohnung gewesen, dabei fiel dem Jungen das geladene Gewehr des Vaters in die Hände, er drückte ab, und die Schrotladung ging dem Freund in den linken Oberarm und die linke Körperseite. Auch ein Finger wurde getroffen. Wie es scheint, ist der Junge mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon gekommen. Die Schuld an dem Vorfall trifft zweifellos den Vater des Schützen, der das geladene Gewehr leichtsinnig liegen ließ, so daß die Jungen damit spielen konnten. Der Fall ist eine ernste Mahnung an die Besitzer von Schusswaffen: Solche gefährliche Sachen gehören unbedingt in den Gewehrschrank oder sonst sicheren Verbehalt!

Warnung vor Zuzahlungnahme falscher 10-Reichsmarktscheine. In letzter Zeit sind in verschiedenen Städten Deutschlands falsche Zehn-Reichsmarktscheine ausgegeben worden. Die Verbreiter sind nicht bekannt. Die Scheine sind aus schmutzig-weißem Papier, haben blinde Prägung. Das Wasserzeichen ist durch öligen Ausdruck vorgetäuscht. Da es sich anseht wie ein reisende Verbreiter handelt, ist es nicht ausgeschlossen, daß versucht werden wird, derartige Scheine auch hier an den Mann zu bringen. Beliebte Absatzgebiete sind Bädereien, Fleischerien, sowie andere Geschäfte. Vor Zuzahlungnahme wird nachdrücklich gewarnt. Ausgeber derartiger Scheine lasse man festnehmen.

Starke Benutzung der Deutschen Bücherei. Die Deutsche Bücherei in Leipzig wurde im ersten Halbjahr 1930 von 146,639 Personen gegenüber 78,086 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres benutzt. Der Zuwachs von nicht weniger als 88 Prozent ist zum großen Teil dem Besuch von Auswärtigen und Ausländern zuzuschreiben, die in Leipzig wissenschaftlich arbeiten.

Keine Körner taugen. Weit verbreitet ist die Wesenheit, beim Gang durch die sommerlichen Aehrenfelder Getreidekörner zu essen. An den Gräsern, Weizen und besonders auf den unreifen Gerstenkörnern entzieht aber zu dieser Zeit ein kleiner, mit bloßem Auge nicht erkennbarer Pilz, der gefährliche Erreger der Strahlenpilzkrankheit. Durch Kauen der von dem Pilz befallenen Pflanzenteile wird er in den Körper übertragen, es entsteht die Krankheit, bei der sich eine harte Geschwulst im Gaumen oder Verdauungsorgan bildet, worauf ein Zerfall des Zellgewebes folgt. Dieses Leiden breitet sich, wie der Name sagt, strahlendförmig im Körper aus, und wenn nicht rechtzeitig durch Operation jeder Rest der Krankheitserreger entfernt wird, endet die schmerzhafteste Krankheit mit dem Tode.

Golditz. Bei der auf dem hiesigen Amtsgericht stattgehabten Zwangsversteigerung des Rittergutes Zollwitz wurde von dem Spar-, Kredit- und Bezugsverein Golditz mit 231,000 RM. das Höchstgebot abgegeben.

Golditz. Im hiesigen Bezirk wird vom 1. August ab ein Landpostvertrakt eingeführt. Postsendungen nach Bockwitz, Collmen, Commichau, Erlbach, Hausdorf, Hohnbach, Hohenborn, Kollsch, Meuselwitz, Mößeln, Scoplau, Raschütz, Leopoldsdorf, Thumirsdorf, Zollwitz und Zschirka werden von diesem Tage an mit der Landtrafpost über Leisnig befördert. Die Beförderung auf Postsendungen nach diesen Orten haben in Zukunft den Zulaß „Post Leisnig-Land“ zu tragen.

Aus dem Sachsenlande.

Leipzig. Der Tod auf der Straße. Ein etwa 50 Jahre alter Mann wurde in der Frankfurter Straße vom Schlag getroffen. Ebenfalls auf der Frankfurter Straße wurde der 71 Jahre alte Feuerwehrmann Schme aus Böhlitz-Ehrenberg plötzlich bewußtlos. Als man sich um den Greis bemühte, war der Tod bereits eingetreten; ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein Ende gesetzt haben.

Leipzig. Ein grauenvoller Fund. Ein Spargänger in der Connewitzer Waldung fand die stark verweste Leiche eines Mannes. Der Tote befand sich in der Stellung, das Gesicht war auf den Boden gedrückt. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Tote der seit dem 2. d. M. vermischte 25jährige Hans W. ist und daß zweifellos Selbstmord vorliegt.

Frauenberg. Eine Kreuzotter von 65 Zentimeter prachvoll gezeichnet, mit 15 lebensfähigen Jungen im Sonnabend ein Altenhainer Einwohner im Frauenberg gefangen.

Garihan bei Chemnitz. Dieser Tage wurde im hiesigen Orte eine unvermutete Geschwindigkeitkontrolle der den dort verkehrenden Kraftfahrzeuge vorgenommen. Insgesamt wurden 100 Fahrzeuge kontrolliert, von denen 70 wegen erheblicher Ueberschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit angeklagt werden mußten.

Hohenstein-Er. Um den jugendlichen Wanderern Gruppen, die unsere Stadt und das Kohlengebiet besuchen wollen, eine gute Uebernachtungsmöglichkeit zu geben, hat das Wohlfahrtsamt vier schön gelegene Räume mit 19 Betten im Martin Lutherstift gemietet. Die neue städtische Jugendherberge ist völlig getrennt von den übrigen Räumen des Lutherstiftes und wohnlich und behaglich eingerichtet.

Oberlungwitz. In der letzten Gemeindevorordnetenversammlung von Oberlungwitz wurde eine größere Anzahl Vorarbeiten erledigt. Der schon wiederholt eingebrachte Antrag auf Abschaffung der Diäten für die Gemeinderäte und Verordneter wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialisten angenommen. Man will dadurch in der Gemeinde den ersten Sparmaßnahmen mit gutem Beispiel vorangehen.

Thurm. Während der Nachtschicht wurde im Betriebe die Firma C. F. Leonhardt im nahen Croffen der hier beschäftigten Arbeiter Hertel beim Auslegen eines Treibriemens die obere Transmission von einer darunter liegenden Transmission erfaßt. Der Verunglückte besaß noch soviel Bewußtsein, die Transmission sofort auszuschalten, so daß er mit dem Leben davon kommen dürfte. Immerhin erlitt er so schwere Fleisch- und Hautwunden am Oberarm und am Unterleib, daß er ins Kreiskrankenstift gebracht werden mußte.

Thurm. Die neugegründete Freiwillige Feuerwehr wurde am Sonnabend nach einer Aufnahmeprüfung, die in einem gut durchgeführten Fußdienst, Gerätedienst und Brandangriff bestand, in den Landesverband Sächs. Feuerwehr und damit auch in den Kreisfeuerwehrverband eingetragenen-Glauchau-Berndau aufgenommen.

Geithain. Auf ein Gesuch der Festleitung zur Reglementierung der 18er Manen hin ging jetzt, wie das „Geithain Wochenblatt“ berichtet, die Nachricht ein, daß Dr.

Edener mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Hauptfesttage, dem 7. September, auf seiner Landungsfahrt nach Leipzig unsere Feststadt Geithain berühren wird.

Wittweida. Als der aus Lauenhain gebürtige Brunnenbauer Schilling in Thalheim Nachts auf der Dorfstraße sein Fahrrad vor sich her schob, wurde er an einer unübersichtlichen Stelle von einem aus Erlau gebürtigen Motorradfahrer überfahren. Der Bedauernswerte erlitt eine Gehirnerschütterung und einen komplizierten Schädelbruch und ist an seinem 40. Geburtstag im hiesigen Krankenhaus verstorben. Der Motorradfahrer erlitt einen Nasenbeinbruch, während sein Soziusfahrer mit dem Schreck davontam.

Rügeln. Für die Uebertretung der Polizeistunde wurde eine Polizeistraf von einer Mark eingeführt, die aber nicht nur von dem Gast, sondern auch von dem Gastwirt und dem Dienstpersonal in Gaststube und Küche erhoben wird. Unter diesen Umständen dürfte die Hodersteier in Rügeln nicht sehr ergiebig werden, da Gastwirt wie Bedienungspersonal sich hüten werden, als „Mitschuldige“ für Sünder, die nach 1 Uhr nachts weiterkneipen wollen, zu büßen.

Gaußsch. Die Gemeindeverordneten lehnten den Haushaltplan, der mit 188,000 RM. abschließt, gegen die Stimmen der S.P.D. ab, sodas nunmehr von Amts wegen der Haushaltplan festgesetzt werden muß. Bei dieser Sachlage wurde die Frage der Einverleibung nach Leipzig erneut angeschnitten; eine Entschließung wurde jedoch nicht gefaßt.

Reitzen. Am 2. und 3. August hält der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hier den 5. Kaufmannsjugendtag ab. Neben einer Arbeitsschau sind u. a. geplant Sprechchor und Musikvorträge, Wehrtunnen, Fadelzug durch Stadt, Burgbeleuchtung und Sportwettkämpfe.

Sebnitz. Während des Schützenfestes in Nixdorf (Böhmen) waren falsche Zweimarktscheine ausgegeben worden. Die angestellten Erörterungen führten nunmehr zur Festnahme der Gebrüder Münzberg, die dem Gericht zugeführt wurden. Es lag der Verdacht vor, daß die Falschstücke in Sebnitz hergestellt worden sind, was sich aber nicht bestätigt hat.

Röhschenbroda. Dieser Tage hielt zwischen Röhschenbroda und Köllitz eine Bereitschaft und eine berittene Abteilung der Schutzpolizei unter dem Befehl des Polizeimajors Königsfahrt eine größere Polizeieübung ab. Im Verlaufe wurden, da die Niederwarthaer Elbbüchse als zertrübert galt, die Mannschaften auf Gummibooten und Behelfsflößen über die Elbe gesetzt. Der Reichswaffenschuß beteiligte sich an der Übung mit einem Patrouillenboot, das mit einem Maschinengewehr ausgerüstet war.

Blauenhain. In geistiger Umnachtung versuchte eine hiesige Einwohnerin ihren krank darniederliegenden Ehemann mit einem Knüttel zu erschlagen. Dem Ueberfallenen gelang es schließlich, schwer verletzt zu fliehen, worauf die Frau in den nahen Wald flüchtete und trotz eifrigem Suchen bisher noch nicht gefunden werden konnte. Man nimmt an, daß sie sich ein Leid angetan hat.

Deutscheinsiedel i. G. Zwischen den Gemeinden Deutscheinsiedel und Heidelberg ist eine Verwaltungsgemeinschaft gebildet worden. Bürgermeister Preußler in Heidelberg erledigt gleichzeitig die Bürgermeisterstelle von Deutscheinsiedel. Er ist als Bürgermeister von Deutscheinsiedel bereits in Pflicht genommen worden.

Canevalde. Mutter Kalauch vom Czorneboh gestorben. Die alte Bergwirtin vom Czorneboh, die 78jährige Mutter Kalauch, starb infolge eines Schlaganfalls. Von 1881 bis 1923 hat sie mit ihrem im Vorjahre gestorbenen Manne die Bergwirtschaft auf dem Czorneboh betreut. 15 Kindern schenkte sie das Leben. Zwei ihrer Söhne sind als Bergwirte tätig.

Neustadt i. Sa. Sprengstoffdiebstahl. Im benachbarten Berthelsdorf wurde in den Sprengstofflagerraum des Steinbruchs von Heinrich und Hufsch eingebrochen und etwa 20 Kilo Komperit C und 20 Sprengkapseln gestohlen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Gersbach (Sa.). Der 31jährige Fabrikweber Rudolf aus Georgswalde wollte einem Verwandten, dem Landwirt Löhner aus Königswalde, bei der Arbeit im Steinbruch helfen. Pflöchlich stürzte ein schwerer Sandstein herab und traf Rudolf so unglücklich, daß er mit aller Wucht an einen nebenstehenden Wagen anprallte und nach kurzer Zeit starb. Löhner erlitt einen Beinbruch und Rippenbrüche. Der Tote hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Zittau. Eine Sammlung für die Ausgesteuerten hat 5850,79 Mark in bar und ferner größere Mengen Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände gebracht. Das Geld konnte in drei Teilzahlungen ausgeschüttet werden.

Aus den Nachbarstaaten.

Zeitz. Der Abgeordnete Hellwig-Halle (Wp.) hat im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der er um Auskunft bittet, ob das Staatsministerium ein Disziplinerverfahren gegen den Oberbürgermeister von Zeitz veranlassen wolle, dem in der Stadtverordnetenversammlung und in der Presse öffentlich vorgeworfen worden sei, daß er wegen eines Vorfalls in einem Berliner Lokal in ein Verfahren wegen Hehlerei verwickelt ist.

Das Reich in höchster Not!

„Nieder mit Hindenburg, hoch die Internationale!“ Dieser Ruf war die Antwort der Kommunisten auf die Verlesung der Auslösungsbefehle und damit der Politik Hindenburgs. So endete einer der traurigsten Tage des Deutschen Reichstages.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in dieser Stunde nur den einen Wunsch: Möge das Volk die furchtbare Not von Millionen aus Arbeit und Beruf geworfener Menschen, von Millionen zerstörter oder gefährdeter Existenzen in ihrer vollen Be-

deutung würdigen. Möge es erkennen, daß nur der Deutschland zu retten vermag, der Arbeitsmöglichkeit schafft, der Zerstörung der Wirtschaft Einhalt gebietet und das Reich finanziell und verfassungsmäßig auf gesunde Grundlagen stellt. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen schweren Kampf gekämpft für ein großes Reformprogramm:

zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft, zur Rettung von Millionen Menschen aus Arbeitslosigkeit und Elend, zur Befundung der Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden.

Was sie erstrebte, hat sie nicht völlig erreicht. Erreicht aber hatte sie, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen wirkungsvoll ergänzt wurden durch Stärkung des Verantwortungsgefühls für Sparsamkeit in den Gemeinden mit dem Ziel der Senkung der erdrückenden Realsteuern, wofür die Fraktion seit Jahr und Tag kämpfte.

Sie hatte erreicht, daß endlich eine gefehlte Grenze der userlosen Zuschuhwirtschaft des Reiches für die Zwecke der Arbeitslosenversicherung festgelegt wurde. Sie hatte erreicht, daß die Zukunft der deutschen Sozialversicherung durch Abstellung offener Mißstände und durch ihre Anpassung an die gegenwärtige Tragfähigkeit unserer Wirtschaft gesichert wurde. Sie hatte schließlich durchgesetzt, daß die unmittelbare Senkung der Ausgaben des Reiches in größerem Umfange in Angriff genommen werden sollte, als dies ursprünglich geplant war.

Durch die Reichstagsauflösung sind diese bedeutenden Reformen in Frage gestellt. Völlig zerschlagen ist das große Programm zur Rettung des deutschen Ostens. Zerschlagen sind die Hilfsmittel für den befreiten Westen, zerschlagen die Weiterführung des landwirtschaftlichen Hilfswerkes. Die Kämpfer gegen Separatismus und Landesverrat müssen weiter auf die befreiende Amnestie warten.

Für alles das mag das deutsche Volk sich bei Hugenberg und seinen Freunden bedanken, die im Bunde mit Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten der staatsbürgerlichen Front in den Rücken fielen.

Im Einklang mit der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat Reichskanzler Brüning die feierliche Verpflichtung zur Durchführung eines großzügigen Reformprogramms für die Herbstmonate übernommen. Hinter diesen Worten des Reichskanzlers steht die ehrwürdige Person des Reichspräsidenten von Hindenburg. Er hat, indem er seine Unterschrift unter die Verordnungen der Regierung setzte, zugleich den Willen bekundet, daß diese Regierung das große Reformwerk zur Sicherung des Staates, zur Rettung der Menschen aus Arbeitslosigkeit und Not und zur Festigung der deutschen Wirtschaft durchführen müsse.

Wenn sich die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei in dieser Stunde in alter Treue dem Reichspräsidenten zur Verfügung stellt und der von ihm mit allen Vollmachten ausgestatteten Regierung ihre Unterstützung leiht, so tut sie dies in dem Bewußtsein der Verantwortung für die Gesamtheit des deutschen Volkes, das ihr zu allen Zeiten höher stand, als jede parteipolitische Rücksicht. Das Volk muß nun entscheiden, ob es den zerstückenden und auflösenden Kräften unverantwortlicher und verblendeter Parteipolitiker mehr Vertrauen schenken will als dem jederzeit bewährten vorbildlichen vaterländischen Pflichtgefühl Hindenburgs.

Mit Hindenburg für Deutschlands Rettung, das soll unser Wahlspruch sein.

Fremdenbesuch aus dem Auslande.

„Deutschland wünscht Dich zu sehen“, so kann man auf vielen Plakaten in allen Sprachen der Welt jenseits unserer Grenze lesen, und diesem Wunsche wird erfreulicherweise in steigendem Maße entsprochen. Festveranstaltungen, Kunstwochen usw. tragen das ihre dazu bei, die Fremden in unser Land zu führen. Wir brauchen hierbei nicht nur an die Berliner Kunstwochen zu denken, die u. E. nach zu kurz vorbereitet waren, und daher immer noch nicht schlagkräftig genug wirken. Besser geht es damit in Salzburg und vor allem in Oberammergau. Daß aber auch in Preußen ein recht stattlicher Fremdenverkehr herrscht, geht aus der statistisch festgestellten Fremdenverkehrsziffer hervor, nach der im Sommerhalbjahr 1929 530 000 Fremde aus dem Auslande in unserem engeren Vaterland gewirkt haben. Von den über 5 Millionen Fremden, die insgesamt während dieser Zeit in 398 Orten gezählt wurden, stammen also 10 Prozent aus dem Auslande. Von diesen wiederum kam die größte Anzahl, nämlich 21,3 Prozent aus den Niederlanden, 18,5 Prozent aus den Vereinigten Staaten, 10 Prozent aus Großbritannien und Irland und 3,2 Prozent aus Frankreich.

Wie sich in diesem Sommer die Verhältnisse entwickeln werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Ein starker Reiseverkehr aus dem Auslande ist zwar jetzt schon festzustellen, doch dürfte, wie schon gesagt, das Ergebnis der Berliner Festwochen diesen nicht allzu günstig beeinflussen haben, da sie mit einer Enttäuschung endeten. Es wird für die Zukunft notwendig sein, noch weitere den Fremdenverkehr anregende Faktoren in die wirkungsvolle Propaganda im Auslande einzusetzen, und vor allem auch nicht nur mit aufgezogenen Programmen zu kommen, sondern auch dem Ausländer, der nicht über eine Millionärsbörse verfügt, volkstümliche „Attraktionen“ in Fülle zu bieten, denn auch hier macht es letzten Endes die Masse.

Bermischtes.

Ein Bademeister, der nicht schwimmen kann. Es müßte doch eigentlich eine große Selbstverständlichkeit sein, daß man als Bademeister nur einen Mann einstellt, der die Kunst des Schwimmens versteht, um so in der Lage zu sein, jemanden von der Gefahr des Ertrinkens retten zu können. Die Stadt Treprow (Rega) in Pommern hat jedoch in der städtischen Badeanstalt einen Bademeister, der des Schwimmens unkundig ist. Wie der Mann zu diesem Posten gekommen ist, wofür doch Schwimmkürnen die Grundvoraussetzung sein sollte, erscheint jedermann unverständlich. Ein wahres Schildbürgerstück! Leider hätte dieses in diesen Tagen bald eine recht traurige Folge gehabt. Mehrere Schülerinnen badeten in der

städtischen Badeanstalt. Plötzlich kam ein 13jähriges Mädchen in die Gefahr des Ertrinkens. Der erste, der zur Rettung berufen war, stand dieser Situation, die doch jederzeit in einer Badeanstalt für die große Dichtigkeit vorkommen kann, vollkommen machtlos gegenüber. Dazu war in der Badeanstalt kein Rettungsgerät zu finden. Das unglückliche Mädchen wäre jämmerlich ertrunken, wenn nicht der schnell herbeigeeilte Silber Schmied Helmut Kasper sich in voller Kleidung geistesgegenwärtig ins Wasser geworfen und die Bewußtlose herausgeholt hätte. — Es ist also tatsächlich notwendig, daß wir eine behördliche Verfügung bekommen, wonach nur solche Personen als Bademeister angestellt werden dürfen, die des Schwimmens kundig sind. Der obige Fall beweist, daß so etwas nicht allen selbstverständlich erscheint.

Singezug des lateinischen Alphabets in der Sowjetunion.

Bereits im Jahre 1922 wurde in Sowjetrußland mit der Einführung des lateinischen Alphabets unter den türkischen und arabischen Stämmen begonnen. Als erstes Land der Union nahm Aserbeidschan das lateinische Alphabet an. Förderativstaaten der Sowjetunion, wie Usbekistan, Dagestan, die Krim u. a., folgten. Da in jedem Staat eigene Projekte und Systeme der Einführung des lateinischen Alphabets ausgearbeitet wurden, die miteinander nicht in Einklang standen, wurde im Jahre 1927 ein „Allrussisches Komitee für das neue Alphabet in Sowjetrußland“ ins Leben gerufen, das seinen Sitz in Waku hat. Dieses Komitee veranstaltete in Waku, Kajan und Tadschikent Kongresse, die zur Vereinheitlichung des Alphabets in den orientalischen Ländern der Sowjetunion erheblich beigetragen haben. Bis zu diesem Jahre haben sich der Alphabetunion tatarische, iranische und mongolische Völkerguppen angeschlossen, in ihrer Gesamtzahl ungefähr 30 Millionen Menschen. Von diesen haben etwa 1,5 Millionen auf Grund des lateinischen Alphabets das Schreiben erlernt. Die Bewegung ist lebhaft und das Interesse für die neue Schreibweise groß. Aserbeidschan ist bereits offiziell zum neuen Alphabet übergegangen. Hand in Hand mit der Einführung des lateinischen Alphabets schreitet die Beschaffung der neuen Literatur fort, was recht kostspielig ist und mannigfache Schwierigkeiten bereitet.

Telegramme.

Berlin, 24. Juli. Nach der letzten Arbeitslosen-zählung gab es in Deutschland am 15. Juli rund

2 715 000 Arbeitslose, das sind doppelt so viel wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders stark ist die Arbeitslosigkeit im nordwestdeutschen Industriegebiet.

Breslau, 24. Juli. Unter dem Verdacht des Raubes und Mordes wurde in Zwidau der 28 Jahre alte tschechische Arbeiter Ditto Karlikel verhaftet und in das zuständige Untersuchungsgefängnis nach Breslau eingeliefert. Da es sich um ein Auslieferungsverfahren handelt, sind die Akten darüber zunächst nach Berlin gesandt worden. Aus diesem Grunde sind nähere Einzelheiten über die Tat noch nicht in Erfahrung zu bringen. Dem Vernehmen nach handelt es sich um eine Mordtat, die vor 6 oder 7 Jahren an der deutsch-tschechischen Grenze begangen wurde.

Neurode, 24. Juli. Aus dem Kurt-Schacht konnte ein weiteres Opfer geborgen werden. Die Zahl der noch eingeschlossenen Toten beträgt jetzt noch zwölf.

Trier, 24. Juli. In Trier und im ganzen Trierer Land wurde die Nachricht von der Absage des Besuchs Hindenburg mit dem allergrößten Bedauern aufgenommen. Die gleiche Enttäuschung herrscht auch in Aachen, das ebenfalls alle Vorbereitungen zum würdigen Empfang des Reichspräsidenten getroffen hatte.

Neapel, 24. Juli. Die Zahl der Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in Neapel ist in die Tausende gestiegen. Die Stadt Neapel ist vollständig zerstört worden. 80% der Bevölkerung wurden getötet. 4000 Personen sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Buffalo, 24. Juli. Der bekannte Flugzeugkonstrukteur und Flieger Glenn Curtiss, ein Pionier des amerikanischen Flugwesens, ist gestorben.

Deutsche Turnerschaft.

× **Gauschwimmstunde.** Am 27. Juli, Vormittags 10 Uhr findet im Sommerbad Waldenburg die 3. Gau-Übungsstunde statt. Zu dieser Gau-Übungsstunde werden alle Sprünge, die für das Gauschwimmfest am 23. und 24. August in Crimmitschau in Frage kommen, durch Bezirks-Schwimmwart Beder gezeigt. Es ist wichtig, daß alle Vereinssturnwärter an dieser Übungsstunde teilnehmen und mitteilen, wer als Kampfrichter für das Gauschwimmfest in Frage kommen könnte. Dts. Crimmitschau und Tb. Glauchau haben je eine Wasserballmannschaft für die Gau-Übungsstunde zu stellen.

× **Thüringer Wasserballmeisterschaft der Turner.** In Kloster Lausitz wurde am Sonntag die Wasserballmeisterschaft der Turner Thüringens zum Austrag gebracht, welche

leider im Endspiel einen unliebsamen Ausgang nahm. Tgm. Mülhhausen verließ plötzlich unter Einspruch das Endspiel beim Stande von 4:1 für den TSV. Halle, doch wurde dieser vom sofort zusammengesetzten Schiedsgericht abgelehnt. Thüringer Meister wurde also TSV. Halle. Die beiden Endspiele hatten die Ergebnisse: TSV. Halle—TB. Freyburg Anstrut 10:0 (5:0); TG. Mülhhausen—TB. Freyburg 8:1 (5:0).

Vom Deutschtum im Ausland.

Deutsche Theateraufführung in Amerika schlecht beachtet. Die Berichte aus Buffalo über das dort stattgefundene 34. Nationale Turnfest des Amerikanischen Turnerbundes melden, daß die Aufführungen der dramatischen Sektion auf der modernen Bühne von Sheas Court Theater ein bedauerlich geringes Interesse erregten; zur Aufführung gelangte Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“. Auch dieses Turnfest hat wieder erwiesen, daß die deutsche Sprache immer mehr ins Hintertreffen gerät, was den schlechten Besuch erklärt. Uebergang deutschamerikanischer Zeitungen zur englischen Sprache.

Nachdem anfangs des Jahres die „New Jersey Free Press“ in den Besitz von Thomas Ryan, des Schwiegervaters des New Yorker Bankier Otto S. Kahn, übergegangen war, ist am 1. Juli die erste Nummer der „Newark Free Press“ in englischer Sprache als Morgenzeitung in üblicher Größe erschienen; die Zeitung wird sechsmal in der Woche erscheinen und hat keine Sonntagsausgabe. Das Blatt wird im gleichen Gebäude wie die „New Jersey Free Zeitung“ gedruckt, welche seit ihrem Uebergang an ihre jetzigen Besitzer jeden Tag ein paar Spalten in englischer Sprache veröffentlicht. Es macht den Eindruck, als ob man die deutsche Tageszeitung eingeebnen lassen und dieselbe nur noch als Sonntagsblatt weiterbestehen lassen wolle.

Kirchliche Nachrichten.

Remse. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefeld. Sanguhardsdorf-Gallen. Donnerstag, den 24. Juli abends 8 Uhr Bibelstunde.

Witterungsbericht.

Waldenburg, 24. Juli. Mittags 12 Uhr + 17 Grad C, morgens 8 Uhr + 15 Grad C, tiefste Nachttemperatur + 14 Grad C, Feuchtigkeitgehalt der Luft 64 Prozent. Barometerstand 782 mm Windrichtung West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 21,6 mm. Witterungsaussicht: Unbeständig.

Fürstliche Sparkasse Schloss Waldenburg gegr. 1819.

Annahme von Spareinlagen. Hohe Verzinsung. Kostenloser Scheck- u. Ueberweisungsverkehr.

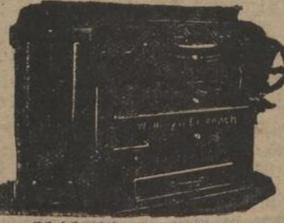
Prinzeß-Lichtspiele
Waldenburg, Markt.
Heute Donnerstag letzter Tag mit dem beliebten und bekannten Sensations-Darsteller „Carl Auen“ in dem Film
Luz. Besondere Kennzeichen.

Die erste Sendung
Brüsseler u. Almeria-Weintrauben
Pflaumen, Stachelbeeren, Johannisbeeren,
= Kirschen, =
Holl. u. ital. Tomaten, 3 Pfd. von 50 Pfg. an, sowie voraussichtlich die letzte Sendung
= Heidelbeeren, =
Champignons u. Gelschwämmchen empfiehlt
Oskar Bühling, Markthalle.
Rabatt auf alle Waren. Ruf 380.

Enorm billige

HOSEN
Max Funke,
Textilhaus, am Bahnhof.

„O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“
Serem. 22/29.
Bibelstunde
durch Herrn Lehrer **Ischude-Sosa** (Erzg.)
heute Donnerstag, d. 24. Juli, Abends 8 Uhr im Fremdenhof **Goldener Löwe**, Waldenburg/Markt.
Sedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Bettfedern-Dampf-Reinigungs- und Desinfektionsanstalt.

Auf Wunsch und vorherige Anmeldung werden jeden Tag **Federbetten** in Anwesenheit der Kundschaft **gereinigt**; jedes Bett ist in 1 Stunde zum Wiedergebrauch fertig.
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Bettfedern** sowie alle Arten **Bettzeuge** und **Inletts** in den verschiedensten Preislagen.
J. Hermann Hahn.
Waldenburg. Telefon 364.

Im Geschäft
benötigte Drucksachen, wie Rechnungen, Quittungen, Lieferscheine, Tabellen, Briefbogen, Briefumschläge, Preislisten, Durchschreibe-Bücher, alle Arten Formulare usw. werden in unserer Druckerei in schwarz-, Bunt- u. Kopierdruck unter Gewähr sauberer Ausführung hergestellt.
Buchdruckerei E. Kästner.
Fernruf Nr. 9.
Familiennachrichten aus anderen Blättern.
Gestorben: Arno Kirste, Hohenstein-E., 32 J. — Fabrikant Emil Reihner in Limbach, 67 J.
Ba. Kernlederabschnitte, sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel kaufen Sie preiswert in der Lederhandlung **Mag. Röhner**, Topfgasse 2.
Die marinierten Heringe von Karl Kluge sind eine Delikatessa. Freitag u. Sonnabend frisch.
Karl Kluge.
Heute Freitag **frische hausschl. Wurst** Mittag, Rotenberg.

Lästiger Schweißgeruch
Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leosform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Salatgurken (Inlandsware) 6 Stück nur 50 Pfg.
Einleggurken a Schoß von Rm. 1.50 an, neues
Holl. Rot- u. Weißkraut, schneeweiße Blumenkohl, Möhren, Kohlrabi, Bohnen, Schoten, Meerrettich, schwarze Rettiche sowie **feinste neue Speisekartoffeln** empfiehlt
Oskar Bühling, Markthalle.
Empfehle ab heute Freitag **frische Wurst** zu den bekannt billigen Preisen. **Walter Jacob**, Eichlaide 4.

FranzGoth
Musikinstr.-Spezialgeschäft **Waldenburg** am Markt. Crobian-Steinweg-Flügel und Pianos.
Frisch marinierte Heringe empfiehlt **Fr. Rahlmow** vorm. Karl Beder.
ff. neue **Verwiter Fettpöflinge, Lachsheringe, Matjesheringe, Schottenheringe, feinste neue saure Gurken, neues Sauerkraut** billigt
Oskar Bühling, Markthalle.

Prima Fensterleder Autowaschleder
Max Röhner, Lederhandlung, Topfgasse 2.
Sofort günstig zu verkaufen:
1 **D. K. W.-Motorrad**, 200 ccm
1 **N. S. U.-Motorrad**, 250 ccm
gebraucht, gut erhalten,
1 **Reserverad**, bereift, für „Aga“ passend.
Fahrlehrer Plegholdt, Glauchau, Lindenstr. 1. — Ruf 1163.

Gummistempel in jeder Ausführung, **Datumstempel, Stempelfissen, Stempelfarbe** liefert in kurzer Zeit **Buchdruckerei E. Kästner,** Waldenburg Sachsen.
Schützen gesell. schaft Ziegelheim.
Nächsten Sonnabend **Bersammlung.** — Anfang 1/9 Uhr. — **Der Vorstand.**
Hierzu eine Beilage.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Landtag angenommen.

Landtagsferien bis 30. September. — Handgemenge in der letzten Sitzung.

Niemand wird behaupten wollen, daß der alte, am 20. Mai aufgelöste Landtag auf den Ruhmesblättern der sächsischen Geschichte seinen Platz finden müßte. Ebenjowenig aber dürfte sein Nachfolger Anspruch darauf erheben können. Bis her wenigstens hat man noch nicht viel Gutes von ihm zu hören bekommen, und die unwürdigen Szenen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten gegen Schluß der heutigen Sitzung sind sicherlich nicht dazu angetan, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu lassen.

Man mag das unter die Rubrik „Neußerlichkeiten“ rechnen wollen, — aber auch in rein sachlicher Beziehung ist keinerlei Anlaß zu irgendwelchem Optimismus vorhanden. Schon daran, daß man bereits heute in die Ferien gegangen ist, kann Kritik geübt werden. Vor vier Wochen ist dieses Parlament gewählt worden, fünf Sitzungen hat es abgehalten; Ferien aber sind notwendig! Jetzt, wo wir uns schon den letzten Tagen des Juli nähern, gab es einfach nichts mehr, was die Volksboten weiter bei der Arbeit im Ständehaus gehalten hätte. Und Arbeit wäre immerhin nicht schwer zu finden gewesen. . .

Was hat man denn bisher getan? Nichts weiter als die Verabschiedung des Arbeitsprogrammes der Regierung. Gewiß, dieses Programm ist außerordentlich wichtig, und 50 Millionen RM. bringt es zur Ausgabe und schafft damit Arbeit und Brot für eine stattliche Zahl von Volksgenossen. Aber man darf auch hier skeptisch sein und fragen, ob die Verabschiedung so schnell möglich gewesen wäre, wenn nicht die Feriensehnsucht als Druckmittel dahinter gestanden hätte. Es lagen ja allerhand Änderungswünsche vor und man hätte gern höhere Summen bewilligt, um der Not der Arbeitslosigkeit kräftiger abzuhelfen, wenn man damit nicht zugleich die Staatsfinanzen in hoffnungslose Unordnung gebracht hätte. Niemals ist die Mahnung zur Sparsamkeit so notwendig gewesen wie jetzt. Der Ausweis über die beiden ersten Monate des Etatsjahres, der schon einen Fehlbetrag von etwa 7 Millionen RM. verzeichnete, warnt deutlich genug, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man auch weiterhin mit steigenden Steuererträgen zu rechnen haben. Wäre es unter diesen Umständen nicht wichtig gewesen, endlich einmal den Staatshaushaltsplan zu verabschieden? Jetzt, wo schon fast vier Monate des neuen Etatsjahres verstrichen sind? Nach den Ferien will man es tun. . .

Nach den Ferien, da soll auch die andere große Aufgabe — die Regierungsbildung — gelöst werden. Zweifelt sich der Landtag an der Lösung dieser Aufgabe bisher ergebnislos versucht, und man weiß nicht, inwiefern diese September oder Anfang Oktober die Verhältnisse wenigstens anders geworden sein sollen; es sei denn, daß die dann vorliegenden Ergebnisse der Reichstagswahl die eine oder andere der jetzt noch widerstreitenden Parteien „kurieren“ hätten, oder daß man einjähig, daß man mit einer Beamtenregierung nach dem Muster Schiecks noch nicht am schlechtesten fährt.

Schönen politischen Zeiten gehen wir — und das ist das Einzige, was man mit Bestimmtheit sagen kann — in Sachsen jebenfalls ebenjowenig entgegen wie im Reiche.

Sächsischer Landtag

(5. Sitzung) Dresden, 23. Juli.

Der Landtag hielt heute vormittag seine letzte Sitzung vor den Sommerferien ab. Es gab gleich zu Beginn eine Vorklärung. Die Nationalsozialisten, die durch ihr Fernbleiben bei den Abstimmungen in den Haushaltsausschüssen die Annahme der sozialdemokratischen Anträge zum Arbeitsbeschaffungsprogramm

verhindert hatten, lehnten heute die Höherziehung ab, wodurch in der Hauptsache die Regierungsvorlage nicht herbeigeführt wurde und Annahme fand. Die Kommunisten gaben ihrem Mißfallen an diesem Ausgange der Angelegenheit lebhaften Ausdruck.

Annahme finden nur die Erhöhung der Einstellungen für Begebau- und Wegeunterhaltungs-Unterstützungen um 500 000 RM., ferner die Forderung auf Weiterführung des Erweiterungsbau des Pädagogischen Instituts zu Dresden. Ablehnung findet der Antrag zur Deckung für den Bau von 80 000 Wohnungen Staatsanleihen aufzunehmen und die Mittel den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Dann wurden in umständlichen Zettelwahlen auf Verlangen der Kommunisten die nötigen Ausschüsse und Beiräte gewählt. Als 1. Stellvertreter zur Gemeindefamener wurde an Stelle des zum ständigen Vertreter aufstehenden Abg. Dr. Blüher der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gorbeler erkoren.

Es folgt die Beratung der

Notverordnung

über die Aenderung des Wohlfahrtspflegegesetzes und des Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege. Innenminister Dr. Richter verliest eine längere Erklärung zur Begründung der Notverordnung und weist u. a. darauf hin, daß durch sie wesentliche Erparnisse erzielt werden würden. Abg. Frau Körner (Kom.) vertritt den kommunistischen Antrag, die Nichttätigkeit der Beauftragtenverbände über ganz Sachsen einheitlich zu regeln und die Unterstützungssätze entsprechend den Grundbesitz der Beauftragtenverbände, Gruppe 12, festzusetzen. Innenminister Dr. Richter widerspricht den kommunistischen Anträgen. Abg. Müller, Planitz (Soz.) legt die Behauptung dar, die seine Partei gegen die Notverordnung

habe, weil sie keine Verwaltungsvereinfachung für die Bezirksverbände und Gemeinden, sondern eine Erhöhung der Verwaltungsarbeit und der Kosten bringe. Die Sozialdemokratie könne ihre Zustimmung nicht geben. Abg. Tögel (Deutschnat.) erklärte die Zustimmung seiner politischen Freunde zu der Vorlage, brachte aber gegen einzelne Bestimmungen seine Bedenken zum Ausdruck. Der kommunistische Agitationsantrag würde einen Mehraufwand von jährlich 100 Millionen RM. für die Bezirksverbände und 50 Millionen RM. für die Gemeinden bedeuten. Abg. Wallner (Volksp.) trat für Forderungen der Rentner ein. Nach weiterer kurzer Aussprache gingen Vorlage und Antrag an den Rechtsausschuß.

Präsident Weckel teilt mit, daß der Landtagsvorstand und der Aeltestenrat vorschläge, die nächste Sitzung Dienstag, den 30. September abzuhalten. Hiergegen hebt Abg. Renner Widerspruch. Seine Fraktionsgenossen und mehrere Tribünenbesucher unterstützten ihn. Von oben fliegt eine schwere Beleidigung in den Saal. Der Präsident ordnet die Enttarnung des Rufers an. Zwei Beamte müssen Gewalt anwenden um die Unordnung durchzuführen. Jetzt beginnt

eine Beleidigungskanonade

auch unten im Saal. Der Präsident unterbricht die Sitzung und verläßt den Saal. Da springen einige Kommunisten, voran der Abg. Sindermann auf die Bank der Sozialdemokraten zu und es kommt zu einem

Handgemenge.

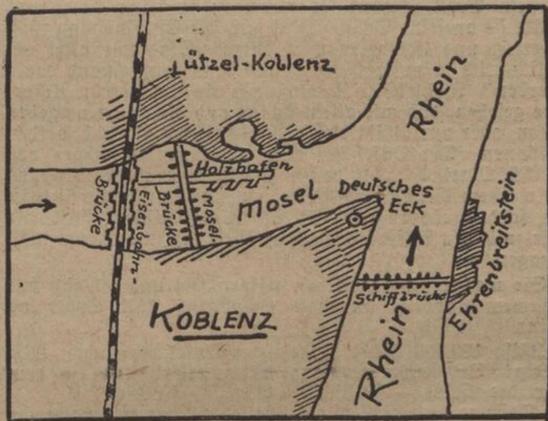
dem einige besonnenere Elemente aber bald ein Ende bereiten. Allmählich glätten sich die Wogen dieses Kampfes der „Geister“.

Nach einer halben Stunde füllte sich das Haus wieder und der Präsident gab dem Ausschluß der kommunistischen Abgeordneten Renner, Sindermann und Siegel fund. Da diese den Saal nicht verließen, wurde die Sitzung wieder unterbrochen. Nach 10 Minuten teilte der Präsident mit, daß Abg. Renner für einen Tag ausgeschlossen sei, die Abg. Sindermann und Siegel je auf die Dauer von 21 Tagen. Nach kurzen Worten zur Geschäftsordnung, die dem Abg. Wehner (Kom.) zwei Ordnungsrufe einbrachten, schließt dieser, unter dem Beifall der Tribüne, mit den Worten:

Die Katastrophe in Koblenz.

Wie das Unglück geschah.

Das furchtbare Unglück, das der Festfreude in Koblenz ein jähes Ende setzte, hat sich folgendermaßen zugetragen: Als nach Beendigung der Festbeleuchtung an Rhein und Mosel die Zuschauer von dem Borort Koblenz-Neuendorf nach Koblenz-Lüzel zurückströmten, drängten sich an der Unglücksbrücke, die über eine etwa 25 Meter breite Hafeneinfahrt führt, ungefähr 70 Menschen zusammen. Die schmale, leicht gebaute Brücke war dieser Belastung nicht gewachsen und brach ein. Die auf der Brücke Befindlichen stürzten ins Wasser.



Nur wenige, die schon näher an das Ende der Brücke herangekommen waren, konnten sich an den noch stehenden Teilen des Geländers festhalten und entgingen so dem Tode. Die meisten versanken in dem Wasser, das hier stetemweise sieben Meter tief ist.

Schredliche Hilferufe gellten durch die Nacht. Hilfe war verhältnismäßig schnell zur Stelle. Feuerwehr, Schupo, Sanitätskolonnen, Reichswehrsoldaten, die sich aus Anlaß des Hindenburgtages auf Urlaub befanden, leisteten so rasch als möglich Hilfe, konnten leider aber nicht mehr viel ausrichten. Die Dunkelheit machte das Rettungswert ungemein schwierig. Nur wenige Personen konnten noch lebend geborgen werden. Die Toten wiesen zum Teil schwere Verletzungen auf. Eine Reihe von Ärzten und Geistlichen weifte an der Unglücksstelle.

Schredliche Szenen

Spielten sich angesichts der Leichen ab. Die Identität der meisten blieb zunächst fraglich, da es sich nicht nur um Einwohner von Koblenz-Lüzel, sondern auch um Fremde handelte, die aus der Umgegend herbeigeströmt waren. Als besonders tragisch ist zu verzeichnen, daß ein Pensionat von etwa 30 jungen Mädchen, die von

Die Arbeiterchaft draußen wird darüber ihr Urteil fällen!“

Nun endlich kann der Abg. Herrmann (Kom.) den Antrag seiner Fraktion auf Einführung des siebenstündigen Arbeitstages begründen. Nach kurzer Aussprache wird dieser Antrag abgelehnt; dagegen fanden die Anträge des Haushaltsausschusses B Annahme, bei der Reichsregierung für die alsbaldige Vorlage eines Gesetzes für Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten und die staatlichen Werke zur Einhaltung des 8-Stundentages zu veranlassen.

Schluß der Sitzung nach 17.30 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, den 30. September, 13 Uhr.

Vier sächsische Reichstagsabgeordnete verlassen die Deutschnationale Partei

Die vier sächsischen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Domsch, Hartmann, Dr. Philipp und Dr. Nademacher haben an den Landesparteiausschuß der Deutschnationalen Volkspartei für Sachsen einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Der drohende Zusammenbruch der Reichsfinanzen und des bestehenden Wirtschaftssystems in Deutschland sind die Folgen des übersteigerten parlamentarischen Systems, unter dem wir leben. Wir halten die Annahme des Artikels 48 zur Zeit für den einzigen Weg, auf dem im Rahmen der Verfassung der Not gesteuert werden kann.

Wir haben es deshalb für unzulässig gehalten im Bunde mit Kommunisten und Sozialdemokraten dem von uns gewählten Reichspräsidenten in dem Augenblick in den Arm zu fallen, in dem er entsprechend den aus deutschnationalen Kreisen oft geäußerten Wünschen zum ersten Male dieses Mittel in Anwendung brachte.

Wir sehen in der Arbeit des Kabinetts Brüning trotz vieler sachlicher und persönlicher Bedenken den ehrlichen Willen, eine von sozialistischen Einflüssen befreite Finanz- und Wirtschaftspolitik wenigstens einzuleiten. Die Agrarreform beginnt ihre Wirkung zu zeigen.

Noch sehen wir deshalb die Möglichkeit eines Wiederaufstieges ohne katastrophalen Zusammenbruch. Wir glauben, eine Politik nicht verantworten zu können, die diese Wege verfehrt und Volk und Wirtschaft in unübersehbare Wirrnisse stürzt, zumal die Gefahr der Staatskrise droht.

Aus diesen Gründen konnten wir nicht für die Aufhebung der Notverordnung stimmen. Wir erkennen die Notwendigkeit der Parteidisziplin an. Sie muß aber in Fragen völlig grundsätzlicher Art in der persönlichen Verantwortung der einzelnen Abgeordneten ihre Grenze finden. Wir ziehen die Folgerung hieraus und treten aus der Partei aus.“

auswärts gekommen waren, von dem Unglück betroffen wurde. Zwölf Mädchen sollen sich unter den Toten befinden.

Bericht eines Augenzengen.

Ein Augenzeuge der grausigen Katastrophe gibt davon folgende Schilderung:

„Ich hatte mich mit Bekannten über die Unglücksbrücke zum Neuendorfer Eck begeben, um von dort aus das Feuerwerk besser beobachten zu können. Die letzten Leuchtfiguren waren am nächtlichen Himmel verglüh, als viele Beobachter des Feuerwerks heimwärts über die schmale Brücke am Eingang des Sicherheitshafens in Koblenz-Lüzel drängten.

Ich befand mich in einem Zuge freudig gestimmter Menschen auf der Brücke kurz vor dem Lüzeler Ufer, als plötzlich mit lautem Krach und Getöse die Brücke unter den dicht gedrängt Kopf an Kopf auf ihr befindlichen Menschen zusammenbrach und die auf ihr befindlichen Männer, Frauen und Kinder mit sich in die Tiefe riß. Ich selbst stürzte gleichfalls in den an dieser Stelle befindlichen tiefen Floß-Hafen. Gellende Hilferufe schallten über die dunkle Wasserfläche. In der höchsten Not klammerten sich ins Wasser Gefallene aneinander. Da ich nahe am Ufer war und einen Halt hatte, gelang es mir, verschiedene in der Nähe befindlichen Leuten beizustehen und sie vor dem Tode zu retten. Inzwischen schlugen die unglücklichen, auf- und untertauchenden Menschen in ihrer höchsten Angst und Not wild um sich. Die Dunkelheit und die Todesangst behinderten natürlich die gegenseitige Hilfeleistung, und eine wilde Panik hatte alle ergriffen.“

Die Katastrophe wurde in Koblenz erst verhältnismäßig spät bekannt, da die Unglücksstelle ziemlich weit außerhalb der Stadt liegt und das ungeheure Gedränge auf den Straßen jedes Vorwärtskommen zeitweise völlig unmöglich machte. Nur langsam konnten die ungeheuren Menschenmengen von Rhein und Mosel in die Stadt zurückströmen. Am Koblenzer Bahnhof z. B. spielten sich Szenen ab, die es notwendig machten, die Halle zeitweise zu schließen. Auch aus der Umgebung hatten sich riesige Menschenmassen in Koblenz eingefunden. Das Ufer des Rheins war geradezu schwarz von Menschen. Sie standen bis oben auf dem hohen Sockel des Denkmals am Deutschen Eck, Jede Brücke, jedes Dach war dicht besetzt. Nur durch diesen ungeheuren Andrang ist ja auch das erschütternde Unglück möglich gewesen.

Die Fahnen auf Halbmast.

Am Mittwochmorgen gingen die zahllosen Fahnen, die anlässlich der Befreiungsfest aufgezogen waren, auf Halbmast herunter.

Die Trauerfeier.

Mittwoch mittag fand im Koblenzer Stadtverordnetenversammlungsaal eine schlichte Trauerfeier für die Opfer der Einsturzkatastrophe statt. Der Saal war schwarz verhängt, die Fenstervorhänge zugezogen, und nur die umflorten Leuchter verbreiteten ein schwaches, gedämpft-

tes Licht. Schwarzmilch war ein großes Kreuzigt, das auf beiden Seiten von Kandelabern umgeben war, im Saal aufgehängt. Als der Reichspräsident am Stadthaus vorfuhr, verharrte die Menge in erstem Schrecken. An der Trauerkundgebung nahmen auch die in Koblenz anwesenden Minister des Reichs und von Preußen und die übrigen Herren der Begleitung des Reichspräsidenten teil. Zu Beginn der Trauerfeier berichtete Oberbürgermeister Ruffell über das entsetzliche Unglück, das etwa 40 Menschenleben gefordert hat. Mit tiefster Miene nahm

Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenbürger der Stadt Koblenz dann selbst das Wort. Der Reichspräsident sagte:

Tiefbewegt sehe ich als ehemaliger Bürger von Koblenz und Ehrenbürger in Ihrer Mitte, um Ihnen mein innigstes Mitgefühl auszusprechen über das große Unglück, das in so jünger Weise die getreue Festesfreude abgeschlossen hat. Ich gedenke mit Wehmut der Verstorbenen und mit warmer Teilnahme ihrer Hinterbliebenen. Wo es möglich ist, werde ich in der Not helfen. Ich habe gestern Freude mit Ihnen geteilt, heute empfinde ich mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie und das Land betroffen hat. Gott segne die armen trauernden Hinterbliebenen in ihrem Leide und segne die teuren Entschlafenen.

Oberbürgermeister Dr. Ruffell dankte dem Reichspräsidenten für diese aus ganzem Herzen kommenden Worte. Sie sollen uns, fügte er hinzu, Trost sein. Diesen Trost werde ich den Hinterbliebenen übermitteln. Auf die Bitte des Oberbürgermeisters erhob sich die Trauerversammlung zum Andenken der Verstorbenen und weihte ihnen ein stilles Gedenken.

Als der Reichspräsident nach der Feier seinen Wagen bestieg, verharrte die Menge wieder in ehrfürchtigem Schrecken. Der Reichspräsident fuhr zum Bahnhof und verließ Koblenz mit seiner Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Zug 12,24 Uhr, um nach Berlin zurückzukehren.

Halbmaß auch in Berlin.

Aus Anlaß des tragischen Unglücks in Koblenz hatten die Reichsbehörden in Berlin am Mittwoch Halbmaß geflaggt. Am Tage der Beisetzung der Opfer werden die Reichsbehörden in ganz Preußen die Flaggen auf Halbmaß setzen.

Bis Mittwoch mittag waren 36 Leichen geborgen. Man rechnet damit, daß noch vier bis fünf Tote unter der Brücke zwischen den Trümmern und im Schlamm liegen.

Beileidstelegramm des Reichkanzlers.

Berlin, 23. Juli. Der Reichkanzler hat an den Oberbürgermeister von Koblenz das folgende Beileidstelegramm gerichtet: „Ueber die Stadt Koblenz, an deren Zubehörfest alle Schichten des rheinischen Volkes Anteil nahmen, ist, wie ich soeben zu meinem tiefsten Schmerz erfahren, durch eine schwere Katastrophe, der viele frohe Menschen zum Opfer gefallen sind, erneut schweres Leid hereingebrochen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung meine aufrichtigste Anteilnahme auszusprechen und zu bitten, diese auch den Hinterbliebenen der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen zu über-

mitteln. Den Verletzten bitte ich meine besten Wünsche für baldige Genesung auszusprechen.“

Frühere Einsturzkatastrophen.

Die Brückeneinsturzkatastrophen von Koblenz ist die weitaus schwerste, die sich in den letzten Jahren ereignet hat. Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung ähnlicher Unglücksfälle. 9. Juli 1908: Einsturz der Kölner Rheinbrücke, 13 Tote. 28. Juli 1912: Einsturz der Winger Landungsbrücke, 14 Tote. 8. Oktober 1915: Einsturz der Oberbrücke bei Fürstenberg, 3 Tote, ein Verletzter. 19. September 1926: Einsturz der Oberbrücke bei Garz, 4 Tote. 21. März 1928: Einsturz einer Förderbrücke bei Sauchhammer, 12 Tote. 22. Juni 1930: Einsturz der Flußbrücke in Alt-Chemnitz, 133 Verletzte.

Die Toten von Koblenz.

Oberbürgermeister Dr. Ruffell über die Einsturzkatastrophen.

In seiner Rede bei der Trauerfeier für die Opfer der Brückeneinsturzkatastrophen von Koblenz beschäftigte sich Oberbürgermeister Dr. Ruffell auch mit den Fragen der Ursache des Brückeneinsturzes und der Verantwortlichkeit für ihn, indem er ausführte:

Nach allem, was wir festgestellt haben, handelt es sich bei der Katastrophe um einen unglücklichen Zufall. Der Weg, der über die Brücke führt, ist kaum begangen und weist zu normalen Zeiten keinerlei Verkehr auf. Er ist diesmal begangen worden, weil die übrigen Wege durch Wagen zu sehr beansprucht waren. Die Brücke ist Eigentum der preussischen Wasserbauverwaltung, die stets mit aller bei der Unterhaltung derartiger Bauten gebotenen Vorsicht verfahren hat. Selbstverständlich ist, daß die Verantwortlichkeitsfrage aufgeworfen wird und mit allem Nachdruck zu verfolgen ist.

Der Redner fuhr dann fort: Es ist von mir sofort angeordnet, daß alle Kosten, die mit der Auffindung der Leichen und Bestattung zusammenhängen, von der Stadt übernommen werden sollen. Es ist Sorge getragen für eine weite Unterstüßung der Hinterbliebenen, soweit sich dies für notwendig erweist, und für eine würdige Aufbahrung.

Ueber den Pyrenäen.

Die ersten Europaflieger in Spanien gelandet.

Der Dienstag, der dritte Flugtag des Internationalen Rundfluges 1930, brachte die ersten größeren Ausfälle.

Neben dem wegen des Todesfalles seines Begleiters v. Neubern ausgeschiedenen deutschen Piloten v. Dertgen gaben im Laufe des Tages noch der Pole Nultowski wegen Materialschadens in St. Inglebert bei Calais, sein Landsmann Karpinski wegen Krankheit und der Franzose Faubel, der bei Boulogne zur See notgelandet war und sein Flugzeug beschädigt hatte, auf.

Es sind also noch 55 Teilnehmer im Wettbewerb. In Madrid lagen die letzte Nacht elf Flieger, in Saragossa übernachteten 13 Wettbewerber, während in Pau 12 Flieger Nacht machten. Auf dem Marineflughafen von Orly bei Paris blieben 12 Teilnehmer, während der Rest von 7 Maschinen in Calais bezw. London und Bristol lag.

Am Mittwochmorgen sind von dem Madrider Flughafen die ersten Europaflieger weitergestartet. Die

Spitze nahm wieder der Engländer Butler, dem mit einer Minute Abstand der deutsche Luftfahrpilot Polte folgte. Danach zogen Finat-Frankreich, Morzil-Deutschland, der Verteidiger des Wanderpreises Pözl-Deutschland, Thorn-England ab. Die übrigen vier Flieger, darunter Broad und Carberry, beide England, blieben vorläufig noch dort.

Von Madrid geht es über Sevilla nach einer erneuten Zwischenlandung in Madrid nach Barcelona, Nimes und Lyon. Lausanne, die dann folgende Kontrolle, darf nicht vor Freitag verlassen werden. Man will auf diese Weise verhindern, daß das Feld allzufrüh auseinandergezogen wird und der Flug gar zu sehr in ein Rennen ausartet.

Erdbeben in Italien.

Panik in Neapel. — Zahlreiche Tote und Verletzte.

In der Nacht zum Mittwoch wurde die Umgegend von Neapel durch ein schweres Erdbeben heimgesucht. Kurz nach 1 Uhr wurden die Einwohner der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung durch heftige Erdbebenstöße aufgeschreckt. Der Bevölkerung bedrückte sich eine Panik. Im Nu waren die Straßen mit Menschen angefüllt, die in Eile ihre Wohnungen verlassen hatten.

Soviel bis jetzt bekannt ist, sind in der Stadt drei Häuser eingestürzt und zwei Menschen ums Leben gekommen. In einer ganzen Anzahl von Gemeinden wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Etwa 20 Personen kamen bei dem panikartigen Gedränge auf den Straßen, deren elektrische Beleuchtung nach den ersten Stößen nicht mehr funktionierte, zu Schaden. In den Gefängnissen verlangten die Sträflinge stürmisch herausgelassen zu werden, doch kam es zu keinem erneuten Zwischenfall.

Seit Menschengebenden will man in Neapel keine so starken Erdbebenstöße verspürt haben. Das Erdbeben setzte um 1,10 Uhr ein und dauerte in drei Stößen nahezu eine Minute. Die größte Heftigkeit erreichten die Stöße nach etwa 30 Sekunden mit einer Stärke von 6 bis 7 der Scala Mercalli. Die Heftigkeit des Erdbebens erklärt sich auch aus der unmittelbaren Nähe des Epizentrums, das sich in Viaciano bei Avellino befindet.

Bisher 150 Tote, Hunderte von Verletzten.

Das Erdbeben hat nach den bisher eingelaufenen Meldungen eine viel größere Zahl von Opfern, als man ursprünglich annahm, gefordert. Besonders schwer heimgesucht wurde die Provinz Potenza und namentlich die Stadt Melfi. Hundert Tote und mehrere hundert Verwundete sind hier zu verzeichnen. In Napoia werden 20 Tote und 30 Verletzte, aus Minoro 11 Tote und 50 Verletzte, aus der Provinz Benevento 12 Tote und 40 Verletzte, aus der Provinz Foggia bis jetzt 3 Tote und zahlreiche Verletzte und aus der Provinz Salerno 2 Tote gemeldet.

Von dem Erdbeben wurden weiter betroffen die Städte Minoro, Melfi, Barile, Atella. Aus den bis jetzt vorliegenden Meldungen geht hervor, daß bisher in Barile zehn Tote, in Atella zwei Tote und in Samb-

Des Weibes Waffen

Originalroman von Elisabeth Vohardt.

15. Fortsetzung.

Sie stampfte mit dem Fuße auf und ihre Augen sprühten Flammen.

Ganz entleert und verständnislos starrte Dieter sie an.

„Was sprichst du da, Mira?“

„Was ich irre?“ Sie lachte laut und spöttisch auf.

„Kannst du dir das nicht selbst beantworten? Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen.“

„Ich verstehe dich nicht, Mira — was meinst du eigentlich?“

„Soll ich noch deutlicher werden?“ Sie schüttelte in rasender Erregung den Kopf. „Ihr Männer seid doch manchmal unglaublich blind! Nun, so laß dir sagen, daß du deine Enterbung niemand anders zu verdanken hast als deiner lieben Kusine.“

„Meiner Kusine?“ Er wußte noch immer nicht, was sie eigentlich meinte, aber sie fuhr auch schon fort:

„Sie wollte eben nicht, daß du mich heiratest, daher auch die Abneigung deines Onkels gegen mich — ich habe es dir immer gesagt, aber du wolltest es mir nicht glauben.“

„Aber — warum sollte Tutta nicht — wollen, daß ich dich?“ stotterte er, immer verwirrt werdend.

Da lachte Mira schrill auf.

„O, du Einfalt! — weil sie dich eben haben wollte.“

„Tutta mich?“ rief er jetzt bestürzt, „du bist in einem großen Irrtum, Mira; Tutta liebt mich nicht.“

Jetzt zuckte Mira wieder mit einer verächtlichen Miene die Achseln. „Ob sie dich liebt, weiß ich nicht und traue ihrer kalten Natur diese Fähigkeit auch kaum zu — aber — sie wollte eben durchaus Herrin von Rotensfelde bleiben, als die sie sich immer schon gefühlt hat.“

Er war ganz fahl geworden.

„Du weißt wohl nicht, daß du damit einen furchtbaren Verdacht ausdrückst, Mira?“ sagte er fast tonlos.

„Auf den du natürlich nicht verfallen wärest,“ warf sie mit hartem Spott ein.

„Nein und tausendmal nein!“ rief er jetzt sich aufredend, und eine dankle Rote bedeckte sein Gesicht: „Einen so schmachvollen Verdacht weise ich mit aller Energie ab, und auch du wirst ihn nicht im Ernst gehegt haben. Was den Onkel auch zu der Enterbung veranlaßt haben mag, ob meine Liebe zu dir die Schuld daran trägt oder nicht — jedenfalls hat Tutta keinen Teil daran, und war sie von dem Testament ebenso überrascht wie ich. Daß sie vorher weder eine Ahnung von den Bestimmungen des Onkels, noch von seinen Motiven dazu gehabt hat, dafür lege ich

meine Hand ins Feuer. Tutta steht mir zu hoch, als daß ich auch nur den Schein eines unwürdigen Verdachts auf sie fallen ließe.“

In Miras Gesicht stieg eine jähe Rote auf.

„Wenn du sie mit so glühenden Worten verteidigen kannst, ja — warum hast du sie denn nicht geheiratet?“

Er war ganz erschrocken über diese Auslegung seiner Worte.

„Das kannst du noch fragen?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Weil ich dich liebe — dich und einzig dich! Mira, Geliebte.“

„All sein Groll schwand, er nahm sie in seine Arme und drückte sie an seine Brust.“

„Laß uns die Enttäuschung nicht ungerecht und lieblos machen, Mira. Sind wir nicht unendlich reich in unserer Liebe, und kann uns jemand darin enterben? Wohl hätte ich dich gern als Herrin von Rotensfelde gesehen, dich mit allem Glanz und Reichtum umgeben mögen, aber uns bleibt doch noch genug, um glücklich werden zu können. Der Onkel hat mich mit einem Vermögen von 100 000 Mark bedacht, dessen Zinsen uns in Verbindung mit meinem Gehalt und Vermögen wenn auch kein luxuriöses, so doch ein angenehmes Leben ermöglichen, falls wir keine zu hohen Ansprüche stellen. Also laß uns darum nicht verzagen.“

Sie machte sich aus seinen Armen frei und sah ihn mit leisem Ausbruch an; halb Empörung, halb Spott lag darin:

„Also 100 000 Mark hat dir der Onkel vererbt? Wie gnädig! Die stehen wohl in keinem Verhältnis zu dem Wert des Gutes — sie sind ein Almosen, Dieter.“

„Gasse es doch nicht so auf, Geliebte,“ bat er, und etwas Schmerzliches stahl sich in sein Herz, daß sie diese ganze Erbangelegenheit so entsehtlich tragisch nahm. „Es ist doch immer eine nette Beisteuer,“ versuchte er sie zu beschwichtigen. „5000 Mark Zinsen jährlich haben oder nicht haben, das macht etwas aus.“

Wieder verzog sich Miras Mund spöttisch.

„Wenn du dich spehbürgerlich mit 5000 Mark Zinsen begnügen willst, Dieter. Durch geschickte Spekulation ließe sich das Vermögen vielleicht verdoppeln und die Zinsen erhöhen.“

Ein peinliches Gefühl kroch in ihm hoch; er empfand es instinktiv, ohne sich darüber ganz klar zu sein.

„Das ist ausgeschlossen,“ erwiderte er ernst. „Das Kapital bleibt laut Testamentsbestimmung zehn Jahre auf dem Gut stehen und wird mir aus dessen Einkünften mit fünf Prozent verzinst.“

Da lachte Mira rauh auf:

„Und das läßt du dir gefallen? Außer der Enterbung auch noch solche Bevormundung? Das setzt allem die Krone auf, Dieter. — Ich jedenfalls danke dafür, von der Gnade deiner Kusine abhängig zu sein. Du mußt dir das Geld unter allen Umständen herauszahlen lassen; sie muß es dir geben.“

Er biß sich auf die Lippen.

„Selbst wenn sie es wollte — das Recht dazu ist ihr ausdrücklich im Testament genommen.“

„Ausgezeichnet!“ Mira lachte jetzt wieder das harte, spöttische Lachen, das so wenig zu ihren liebreizenden weichen Zügen zu passen schien. „Wie schlaue das alles eingedacht ist! Dieter, Dieter — zweifelst du jetzt noch?“

„Aber das darfst du dir nicht gefallen lassen. Das ist ja eine bodenlose Ungerechtigkeit und Schande gegen dich — wenn es nicht in geistiger Unzurechnungsfähigkeit abgefaßt ist, dieses ganze unsinnige Testament. Du mußt es unter allen Umständen anfechten. — Gib mir das Versprechen, daß du unverzüglich Schritte dazu machen willst.“

„Mira,“ bat er gequält, aber sie fuhr immer eindringlicher fort:

„Glaubst du, ich könnte es ertragen, wenn du mir später Vorwürfe machtest, daß ich die Schuld an deiner Enterbung trüge, und daß du, wenn du Tutta geheiratet hättest, Herr von Rotensfelde sein könntest?“

„Geliebte, um Himmels willen — wie könnte ich dir je solche Vorwürfe machen!“ rief er beschwörend dazwischen.

Da schlang sie plötzlich in jäher hervorbrechender Leidenschaft die Arme um seinen Hals:

„Dieter, Dieter — darauf läßt dich doch alles hinaus, und ich ertrüge es nicht, wenn du einer anderen Frau angehörtest, am wenigsten dieser Tutta, die mir verhaßt ist, weil sie sich zwischen uns und unser Glück gestellt hat. Schwöre mir, Dieter, daß du sie nie heiraten wirst!“

Er war verstört über diesen wilden, leidenschaftlichen Ausbruch.

„Liedling,“ versuchte er sie zu beschwichtigen, „wie kommst du nur auf solche Ideen? Du weißt, daß ich dich liebe, wie kann ich die andere heiraten? Schätze ich dich so gering ein, daß du meinst, ich könnte dich aufgeben, um mich in den Besitz des Erbes zu setzen? Niemals, Mira — ich halte dir die Treue, und deine Liebe erweist mir jeden anderen Besitz, Reichtum, Geld und Gut. — Komm, Liedling, laß dich die Enttäuschung nicht verstimmen. Wir wollen uns unserer Liebe freuen, die uns niemand rauben kann.“

Er nahm sie von neuem in seine Arme und gab ihr die zärtlichsten Liebesnamen, nannte sie seinen köstlichen Schatz, sein einziges Glück und versicherte ihr immer wieder seine Liebe und Treue.

Leise schluchzend lag Mira an seiner Brust und duldete seine heißen Küsse.

Da tat sich die Tür auf und die Baronin Bertheim trat über die Schwelle.

Mit einem Rud machte sich Mira aus Dieters Armen frei und stürzte ihrer Tante entgegen.

„Denke dir, Tante — Dieter ist enterbt worden.“

Die Baronin verfärbte sich und warf einen fragenden Blick auf Wolf Dietrich.

Fortsetzung folgt.

häusern in der Umgebung von Atella zwei Tote zu beklagen sind. In Potenza wurden drei Personen, in der Umgebung von Venosa bei einem Einsturz sechs Personen verletzt. Auch in Filiano stürzten mehrere Häuser und eine Kirche ein. Aus Ascoli, Satriano, Cancellara werden gleichfalls Häusereinstürze gemeldet. Auch in Campobasso und Avellino wurden die Erntehelfer verletzt. Die Regierung hat ein großes Hilfswort für die heimgesuchten Gegenden organisiert.

Das Erdbeben wurde in ganz Mittelitalien, vor allem in den Marken und in den Abruzzen, beobachtet, wo es jedoch keinen Schaden angerichtet hat. In Salerno ist der Oberbau des Doms eingestürzt und die Decke eingebrochen. Überall sind Feuerwehr und sächsische Miliz mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Das Erdbeben wurde von der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung registriert. Die ersten Wellen trafen in Hamburg um 1 Uhr 11 Minuten 46 Sekunden ein.

Zweihundert Tote.

Ministerpräsident Mussolini hat sofort nach der Meldung über die Erdbebenkatastrophe persönlich die erforderlichen Anweisungen für die von dem Erdbeben betroffenen Gebiete gegeben.

Nach im Laufe der Nacht sind von Foggia Hilfszüge nach den Katastrophengebieten abgegangen, um für die Unterbringung der Verletzten in die Krankenhäuser von Potenza zu sorgen. Der Präsident des italienischen Kreuzes, Senator Cremonesi, und der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten sind sofort ins Katastrophengebiet abgereist. In den ersten Morgenstunden sind aus den Garnisonen in der Nähe der Unglückszone Militärabteilungen mit Hilfsgerät abgegangen.

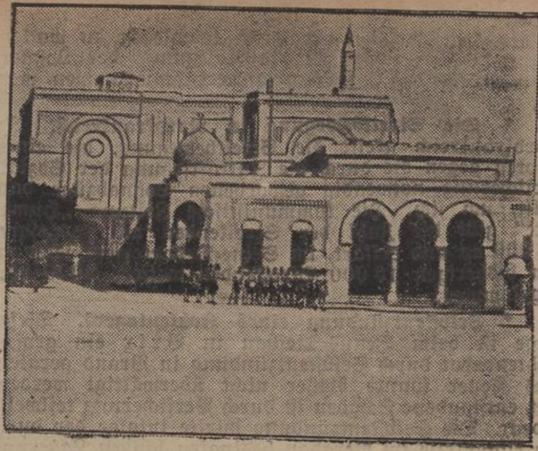
Über die Zahl der Opfer liegen keine weiteren Nachrichten vor. Man glaubt aber, daß die Zahl der Toten 200 nicht übersteigt.

Der Hamburger Schiffsverkehr.

Der umfangreiche Schiffsverkehr Hamburgs verlegt sich auf Dienste nach allen Ländern der Welt und liegt deutlich die vielfältigen überseeischen Beziehungen des Hinterlandes wider. Im Jahre 1928 erfuhr von Hamburg aus nicht weniger als 9328 Abfahrten nach ausländischen Hafenplätzen, was einem Wochenumschnitt von 179,4 Reisen entspricht. Mit diesen Abfahrtszahlen steht Hamburg an der Spitze aller deutschen Häfen. Die weitaus meisten Abfahrten fanden im Verkehr nach den skandinavischen Ländern statt. Insgesamt gingen 1928 2079 Schiffe nach Dänemark, Schweden und Norwegen in See, eine Zahl, die Hamburgs Bedeutung als führender Umschlagsplatz der skandinavischen zur überseeischen Schifffahrt deutlich charakterisiert. An zweiter Stelle steht, der Zahl der Abfahrten nach, der Verkehr mit Großbritannien, wo 1606 Schiffe von Hamburg aus fuhren. Nach Rußland sowie den Nordstaaten an der Ostsee wurden 958 Schiffe abgefertigt, nach Holland, Belgien sowie atlantischen Häfen Frankreichs 670. Nach Portugal, Spanien, den französischen Mittelmeerhäfen, Genua sowie der Levante fanden 397 Ausreisen statt. Die Zahlen der Abfahrten in überseeischen Diensten ab Hamburg betragen: Nach Nordamerika 395, Westindien, Zentralamerika und Mexiko 201, Südamerika 574, Afrika 454, Persien, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien und Ostasien 555 und endlich Australien 86. Wie in den großen deutschen Häfen überhaupt, ist bestreitet auch in Hamburg die am Platze registrierte Tonnage einen erheblichen Teil des Verkehrs. Dem Kriege war die deutsche Flagge mit etwa 40 Prozent am gesamten Hamburger Schiffsverkehr vermindert, eine Quote, die in den Nachkriegsjahren der bedeutend verringerten deutschen Tonnage und trotzdem umfangreichen Gesamtschiffsverkehr angemessen nicht aufrecht erhalten werden konnte. Wenn trotzdem der deutsche Anteil im Jahre 1928 44,3 Prozent betrug, so kann dies als erfreuliches Zeichen für die Bedeutung gewertet werden, die die deutsche Flotte wieder für den deutschen Ueberseehandel besitzt. Natürlich wird die deutsche Flagge in Hamburg ausschließlich durch Hamburger Schiffe repräsentiert, die genannten Ziffern schließen vielmehr auch andere deutsche, insbesondere Bremer und Stettiner Schiffe mit ein. Doch kommt der bedeutendste Anteil am Hamburger Schiffsverkehr der einheimischen Schifffahrt selbst zu.

Die Bedeutung der hamburgischen Schifffahrt für die internationale Geltung der Stadt und des Hafens ist jedoch nicht allein in ihrem wachsenden Verkehrsanteil gelegen. Die angestammten Reedereien sind in erster Linie in der Lage, den Hafenbehörden die Erfahrungen zugänglich zu machen, die sie täglich in fremden Ländern sammeln. Dadurch wird zweifellos der Anreiz gestärkt, den Ausbau der Anlagen zu fördern und mit der Verkehrsentwicklung in Einklang zu bringen. Die wichtigste Bedeutung der heimischen Schifffahrt für Hamburg liegt jedoch darin, daß sie ein unverrückbares Grundstock seiner überseeischen Beziehungen bildet und ihm so erhöhte Anziehungskraft für die Verladerschaft und das nach Übersee reisende Publikum gibt.

In Hamburg waren vor dem Kriege rund 55 Prozent der gesamten deutschen Handelsflotte registriert. Der heute in Hamburg beheimatete Schiffsverkehr stellt ungefähr den gleichen Prozentfuß der deutschen Gesamttonnage dar. Dabei kommen die Veränderungen in der Struktur, welche die deutsche Handelsflotte im Laufe der letzten Jahre erfuhr, besonders dem Schiffsparke der Hamburger Reedereien zum Ausdruck. Das Motorschiff hat in weitem Maße Eingang in die hamburgische Schifffahrt gefunden. Der Schiffsparke 35 Motorschiffe von zusammen 250 000 BRT registrierten.



Der Palast König Fuads in Kairo.

auf dem gegenwärtig die Augen aller Politiker gerichtet sind und von wo aus die für das Schicksal Ägyptens bedeutenden Befehle ausgehen werden.

Dokumente des Selbsterhaltungswillens.

Ein modischer Prospekt erzählte kürzlich, welche Rolle heute die Krawatte in der Männerwelt spielt, d. h. die Krawatte ist zum Blickfang geworden; sie ist für den Mann jetzt etwa das, was für die Dame der Strumpf bedeutet. Die Musterung der Krawatte des einen durch den anderen entspricht dem Austausch von Visitenkarten ohne Namen. Wo aber die Krawatte als Visitenkarte verfaßt, da wandert der Blick automatisch zu den Schuhen. Ein als scharfsichtig bekannter Künstler meinte bei Besprechung der von der Erdal-Studiengesellschaft veranstalteten Rundfrage über die Offenbarung des Ganges, daß er den wirtschaftlichen Verfall kulturell wichtiger Schichten auf der Straße und in der Bahn an den Schuhen der Passanten ableset.

Ähnlich sehen andere in zwar abgetragenen aber doch gepflegten Schuhen Dokumente des Selbsterhaltungswillens ihres Trägers. So erwähnte ein Mann, der endlich nach langer Stillschaltung wieder Arbeit gefunden hatte, wie sich die systematische Pflege seiner Schuhe mit der Vorstellung verband, daß ein Nachlassen dieser Mühe ihm den Weg zu neuem Aufstieg versperrten würde.

Tomatenriesen und Tomatenzwerge.

Der „Liebesapfel“ und sein Nährwert.

Der in Peru wildwachsenden Tomatenpflanze, an der die Früchte wie kleine rote Kirschchen hängen, sieht man es nicht an, daß sie die Stamm-Mutter jener prächtigen großen Tomaten ist, die die moderne Gärtnerei auf den Markt bringt. Sie sieht eher aus wie eine Bierpflanze, und als solche hat man sie denn auch einst bei uns eingeführt. Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts galt die Tomate in Deutschland als seltenes Biergewächs, das nur in wenigen Gärten zu finden war. Daß man die kleinen Früchte auch in der Küche verwenden könne, daran dachte damals noch niemand; man glaubte, daß, wer sie verzehre, vom Liebeswahnsinn befallen würde, wodurch sich auch ihr Name „Liebesapfel“ erklärt. In manchen Ländern, wie in Holland, heißt sie auch „goldener Apfel“, in Dänemark „Zitronenapfel“ und in einigen Gegenden Frankreichs „Wolfsapfel“.

Die zarte gelbe Farbe und die hübsche Sternform der in zierlichen Doldentrauben stehenden Blüten lassen es verständlich scheinen, daß die Tomate früher als Bierpflanze gezüchtet wurde. Die Blüten sind mehreren Bestäubungsarten angepaßt und können sich, was die Regel zu sein scheint, sowohl selbst bestäuben, als auch durch Insekten oder durch den Wind befruchtet werden.

Um verschiedene Sorten zu kreuzen, pflegt man die Tomatenblüten auch sehr häufig künstlich zu bestäuben; der Pollen der Blüten behält nach den Feststellungen Prof. Beders bei zweckmäßiger Aufbewahrung die Fähigkeit der Befruchtung sogar ein volles halbes Jahr hindurch. An der Tomatenblüte läßt sich außerdem eine eigenartige Beobachtung machen. Man kann nämlich schon am Aussehen der Blüte erkennen, welche Gestalt die Frucht haben wird, die aus ihr hervorgeht, d. h. ob sie sich als glatte oder als gerippte Frucht entwickelt. Zu diesem Zweck braucht man nur den Griffel in der Blüte genau zu betrachten. Ist der Griffel dünn und rund, so wird aus der Blüte eine glatte Frucht, ist er dagegen mehr breitgedrückt und gleichzeitig gerieft, so erhält man eine gerippte Tomate.

Im allgemeinen versteht man unter einer Beere eine mehr oder weniger kleine Frucht, doch ist auch die Tomate — und wenn sie noch so groß ist — im botanischen Sinne eine Beere. Damit die reifen Samen nicht auskeimen, solange sie sich noch im Innern der Frucht befinden, enthält der Fruchtbrei, in den sie eingebettet liegen, gewisse Substanzen, die eine vorzeitige Keimung verhindern.

Unter den Tomaten gibt es Riesen, die bis zu einem Kilogramm schwer werden, und Zwerge, die kaum so groß sind wie eine Johannisbeere. Die kleineren Formen, die auch in Birnen-, Pflaumen- oder Kirschensform gezogen werden, pflanzt man jedoch fast nur zu Bierzwecken; auch in der Küche dienen diese „Kuriositäten“ nur zum Aufputz von Salaten und Majonnaisen.

Gegen Regen und anhaltende Feuchtigkeit sind alle Tomaten sehr empfindlich. Sie beginnen dann oft schon an der Pflanze leicht zu faulen, was natürlich ihren Geschmack und Nährwert stark beeinträchtigt. Zwischen Saat und Reife liegt in der Regel eine Zeitspanne von 120 bis 160 Tagen. Nach den Berechnungen Prof. Beders kommt der Nährwert der Tomate 24 Wärmeeinheiten (Kalorien) gleich. Die Tomate wäre

dennach doppelt so nahrhaft wie die Gurke und etwa von gleichem Nährwert wie der Spargel. Ihr Hauptnährwert liegt aber in ihrem Gehalt an den drei wichtigsten Ergänzungstoffen, den Vitaminen A, B und C, der nach den Forschungen Pirquets mit der Rotfärbung der Schalen in Zusammenhang steht, indem die rötlichen Früchte immer vitaminreicher sind als die schwach gefärbten Tomatenarten. Sehr eigenartig verlaufen Fäulnisprozesse von Tomaten auf Kartoffelpflanzen, da daraufhin ein Gewächs entsteht, das zur Hälfte Kartoffeln und zur anderen Hälfte Tomaten hervorbringt. Eine solche Doppelpflanze steht gegenwärtig im Botanischen Garten zu Missouri; am oberen Teil der Pflanze hängen die Tomaten, während unter der Erde die Kartoffeln ruhen.

Im Zeichen der Gurke.

Ein Sommeressen und seine Belümmlichkeit.

Die Hochsommerwochen, die man scherzhaft die „Sauregurkenzeit“ nennt, stehen tatsächlich im Zeichen der Gurke, aber der frischen; sie bringen die saftigen, aromatisch schmeckenden Früchte auf den Markt, die mit ihrer kühlenden und erfrischenden Wirkung ein richtiges Sommeressen bilden. Die Stammpflanze, der unsere Gurken entstammen, ist ein ziemlich unscheinbares Gewächs, das man am Fuße des Himalaja noch oft wildwachsend findet und das vermutlich auch von den Indern zum erstenmal in eine Kulturform umgewandelt wurde. Schon im Mai beginnen die Gurkenpflanzen ihre schönen hochgelben Blüten zu bilden, um dann den ganzen Sommer hindurch bis zum Herbst weiterzublühen. Mit ihrem leuchtenden Gelb locken die Blüten hauptsächlich Bienen an sich, durch die dann die Befruchtung erfolgt, doch gibt es auch „jungfernbärtige“ Gurkenarten, die keiner Befruchtung bedürfen und sich infolge dessen zu Früchten ohne Samen entwickeln.

Als ursprüngliches Tropengewächs ist die Gurke, die der Botaniker übrigens als Beere bezeichnet, sehr empfindlich gegen Kälte, Nässe und Wind, leidet aber auch, wenn bei gleichzeitigem Wassermangel die Sonne allzu kräftig auf sie herabschneit, ja es soll sogar, wie Professor Beders mitteilt, das so gefährliche Bitterwerden der Gurken auf gewisse Wachstumsstörungen zurückzuführen sein, die als Folge solcher Bitterung anzutreten. Der Beginn der Reife fällt bei der Gurke gewöhnlich in die zweite Julihälfte; die Erntezeit erstreckt sich aber bei den verschiedenen Arten über sieben bis zehn Wochen, so daß also bis in den Herbst hinein immer noch frische Freilandgurken auf den Markt gebracht werden können.

So fein aromatisch die Gurke auch schmeckt, so steht sie in Beziehung auf ihren Nährwert dennoch unter allen Gemüsen fast an letzter Stelle. Am belümmlichsten ist die Gurke, wenn man sie als Gemüse verkauft, wobei die Frucht freilich ihren Duft einbüßt. Auch die saure Gurke ist nicht schwer verdaulich, dagegen stellt der allgemein beliebte Gurkensalat, der das zarte Aroma der Gurke am besten bewahrt, schon viel größere Ansprüche an die Verdauung und bleibt daher oft ziemlich lange im Magen liegen. Wer einen gesunden Magen hat, kann Gurkensalat aber ohne jedes Bedenken verzehren, um so mehr, als sein Genuß die normale Verdauung sogar anregt. Uebrigens ist die Belümmlichkeit bei den einzelnen Gurkenarten auch sehr verschieden; im allgemeinen scheinen die sogenannten Schlängengurken am leichtesten verdaulich zu werden.

In der Gurke liegen auch allerhand Heilkräfte, so besonders im frischen Gurkensaft, der innerlich gegen Husten und äußerlich gegen Hautausschläge wie auch gegen Sonnenbrand und Sommerprossen gebraucht wird. Auch die blühenden Samen der Gurke, aus denen eine milchige Flüssigkeit hergestellt wird, finden in der Medizin Verwendung. Als Biergewächs, das sich üppig um Mauern und Zäune schlingt, wird auch oft die amerikanische Gurke oder Angurie gepflanzt, ein hübsches Gewächs, dessen kleine, etzgroße Früchte sich besonders gut zum Einmachen eignen. In Australien wächst aber sogar ein Sauregurkenbaum, der seinen merkwürdigen Namen deshalb erhielt, weil seine an langen Stielen hängenden Früchte ganz so aussehen wie saure Gurken; und weil ihr Fruchtfleisch sogar auch sauer und gurkenähnlich schmeckt. Diese Früchte, die man die „sauren Gurken Afrikas“ nennt, lassen sich auch gut zu erfrischenden Getränken verwenden.

Vermischtes.

Eine 10 000 Jahr alte Siedlung in Dänemark entdeckt.
Bei Ausgrabungen in Lundby Moor auf Seeland, der größten und wichtigsten Insel des Königreiches Dänemark, entdeckte der dänische Archäologe Walthers eine prähistorische Siedlung, die aus den Jahren 8000 bis 10 000 v. Chr. stammt. Er fand große Mengen von Knochen verschiedener Säugetiere und Vögel sowie Fischknochen, daneben aus Tiergeweißen hergestellte Netze, Harpunen und Messer aus Knochen, und Aexte, Speere und Bogen aus Stein. Die Siedlung liegt auf einem kleinen Eiland in einem prähistorischen See, der aus der Zeit stammt, als Seeland mit dem Festland durch Südschweden und Norddeutschland in Verbindung stand.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Verurteilung eines Wechselfälchers

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte gegen den Fuhrwerksbesitzer Richard Gustav Walthers aus Radeberg wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung und Betrug. Walthers hatte im Jahre 1926 die Sanierung einer Futtermittelhandlung übernommen und damit die Einziehung von Außenständen für dieselbe. Dies bewirkte er davor, daß er den betreffenden Gutsbesitzern Blankowechsel vorlegte und diese unterschreiben ließ. In die Blanketts setzte er dann weit höhere Beträge ein, als die Rechnung betrug. Er entlockte in weiteren Fällen den Gutsbesitzern zwecks „Verlängerung“ der Zahlungsfrist

